23. Jahrgang. Sonnabend, 11. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12830. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

Berlin, 10. Juni. Der Reichstag lehnte nach dreistündiger Berathung in namentlicher Abstimmung mit 153 gegen 102 Stimmen die für den Reichs-Volkswirthschaftsrath geforderte Etatspost ab. Dafür stimmten beide conservativen Parteien geschlossen, dagegen die Nationalliberalen, die Secessionisten, die Fortschrittspartei und die Polen ebenfalls geschlossen, das Centrum stimmte getheilt. Ferner genehmigte der Reichstag in zweiter Lesung unverändert den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Zolltarifs für bedruckte und unbedruckte Zeugwaaren. Morgen Fortsetzung der Berathung des Unfallversicherungsgesetzes.

Liverpool, 10. Juni. Heute früh wurde der Versuch gemacht, das hiesige Rathhaus mittelst Schießpulvers in die Luft zu sprengen; einer der Eingänge des Gebäudes ist beschädigt. Zwei mit Revolvern Bewaffnete sind verhaftet.

≅ Die Geschichte eines Verfassungsartikels.

Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, hat vor einigen Tagen in seinem bairischen Wahlkreise vor einer, wie es scheint, sehr gewählten Versammlung eine sogenannte Wahlrede gehalten, in der er sich u. A. bemühte, die Grundlosigkeit der heute so lebhaften Reactionsbefürchtungen nachzuweisen. So lange die Reichsverfassung nicht in Gefahr sei, könne man im Ernste von Reaction nicht reden.

Etwa um dieselbe Zeit, als Fürst zu Hohenlohe sich in dieser Weise vernehmen ließ, legte der Senat der freien und Hansestadt Hamburg der dortigen Bürgerschaft die am 25. Mai abgeschlossene Uebereinkunft wegen des Zollanschlusses Hamburgs vor und begleitete den Text derselben mit einer ausführlichen Denkschrift, in welcher wenn auch nicht die Nützlichkeit, so doch die Nothwendigkeit des Zollanschlusses nachgewiesen wird. Die Denkschrift des Senats läßt sich auf die Erörterung der Rechtswege nicht ein; eine Unterlassung, die sehr begreiflich erscheint in einem Augenblick, wo der Senat sich, so weit seine Entschließung in Frage kommt, bereit erklärt, auf Grund des Art. 34 der Reichsverfassung den Antrag an den Bundesrath zu richten, der in der Uebereinkunft vom 25. Mai stipulirten Beschränkung des Freihafengebiets zuzusteuern. Indessen fordert der Wortlaut dieser Vereinbarung eine Erörterung dieser Rechtsfrage geradezu heraus. Bekanntlich bestimmt Art. 34, daß die Hansestädte Bremen und Hamburg mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebietes als Freihäfen außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze bleiben, „bis sie ihren Einschluß in dieselbe beantragen.“ Als der Reichskanzler im Frühjahr v. J. den friedlichen Krieg gegen Hamburg eröffnete, um, wie es in dem vertraulichen Schreiben an den Finanzminister Bitter hieß, den „politischen Zweck“, d. h. ihren Eintritt in das Zollgebiet zu erreichen, interpretirte er den Art. 34 dahin, daß das Verbleiben der Hansestädte als Freihäfen außerhalb der Zollgrenze nach den Intentionen des Gesetzgebers nur ein „vorläufiges“ sein sollte; daß also Hamburg und Bremen, wenn auch nicht formell, so doch moralisch verpflichtet seien, dieses Provisorium möglichst abzukürzen, daß sie aber 13 Jahre hätten vergehen lassen, ohne auch nur einen Schritt in dieser Richtung zu thun; daß die Reichsregierung allerdings kein Mittel hätte, die Hansestädte zum Verzicht auf ihr Reservatrecht zu zwingen, daß der Bundesrath aber in seinem Rechte sei, wenn er auf den Antrag Preußens die preußischen Gebietstheile, welche im Jahre 1868 aus Rücksicht auf Hamburg außerhalb der Zollgrenze belassen worden seien, nunmehr nicht länger der Theilnahme an der wirthschaftlichen Einigkeit verlustig gehen lasse. Daß Hamburg ein unverletzbares Recht auf den Freihafen habe, bestritt Fürst Bismarck mit keiner Silbe, aber er vindicirte dem Bundesrath das Recht, auch ohne Zustimmung Hamburgs dieses Freihafengebiet nach seinem Gutdünken zu beschränken. Die Beschlüsse, welche der Bundesrath im Jahre 1868 bezüglich der Begrenzung des Freihafengebietes gefaßt habe, seien nur provisorische gewesen.

Als die Hamburger diese Sprache vernahmen, hatten sie das Gefühl, wie derjenige, der durch ein Erdbeben aus dem Schlafe geweckt wird. Was nutzte ihnen das zweifelloseste Reservatrecht, wenn der Bundesrath durch den Druck des Reichskanzlers ihnen die Ausübung desselben unmöglich machen konnte? Da im Jahre 1868 auf Grund von Verhandlungen zwischen preußischen und Hamburgischen Commissaren die Grenzen des Freihafengebietes festgestellt und die Zolleinrichtungen in denselben geregelt wurden, als dann der Bundesrath sich auf den Antrag des Reichskanzlers mit diesen Vereinbarungen einverstanden erklärte, zweifelte in Hamburg und wahrscheinlich auch bei uns Niemand daran, daß dieses „Provisorium“ so lange dauern werde, wie die Freihafenstellung selbst. Der Reichskanzler und nach seiner Anleitung der Bundesrath belehrte sie eines Besseren. Der Hamburgische Senat ließ sich einschüchtern und fing an zu unterhandeln, das Resultat, die Uebereinkunft vom 25. Mai, ist bekannt.

Diese Uebereinkunft nun enthält als Nr. 1 folgende Bestimmung: die freie und Hansestadt Hamburg ist bereit, mit ihrem ganzen Gebiete, jedoch mit Ausschluß des nachstehend näher bezeichneten Bezirks dem Reichszollgebiet beizutreten. Für diesen Bezirk, welcher der Stadt Hamburg als Freihafen dauernd verbleibt, behält der Art. 34 der Reichsverfassung mit der Wirkung seine Giltigkeit, daß die Freihafenberechtigung jenes Bezirks ohne Hamburger Zustimmung weder aufgehoben noch eingeschränkt werden kann.“ Derselbe Art. 34 der Reichsverfassung, demzufolge die Hansestädte als Freihäfen außerhalb des Zollgebiets bleiben sollten, bis sie den Einschluß beantragen würden, welcher nach der Auffassung des Reichskanzlers bisher nur eine vorläufige Disposition enthält, wird jetzt mit einem Male als eine dauernde Garantie für den neuen Freihafen angeführt. Entweder enthält auch jetzt der Art. 34 keine dauernde Bestimmung, oder er hat dieselbe auch bisher enthalten. Der Wortlaut des Artikels bleibt unverändert und, wie sich das von dem Reichskanzler unterzeichnete Protokoll ausdrückt, der Art. 34 behält seine Giltigkeit. Damit gesteht also der Reichskanzler zu, daß die Auslegung, welche er seit Jahresfrist dem Art. 34 gegeben hat, um Hamburg seinem Willen zu unterwerfen, mit dem Inhalt des Artikels in Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Der Reichskanzler gesteht seinen Rechtsirrthum ein, in dem Augenblick, wo der Senat in Hamburg nothgedrungen seinerseits diesen Irrthum zu theilen erklärt. Obendrein ist der Art. 34, die Begrenzung des Freihafens auf einen kleinen Bezirk vorausgesetzt, widersinnig geworden. Wie kann man jetzt noch sagen, die Hansestadt Hamburg mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebiets bleibt als Freihafen außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze? Und wie kann man jetzt noch davon sprechen, daß dieser Zustand dauern soll, „bis Hamburg seinen Einschluß in die gemeinschaftliche Zollgrenze beantragt?„ Soll das Reich 40 Millionen und Hamburg 60—80 Million Mark opfern mit dem Gedanken an die Möglichkeit, daß der Hamburgische Senat sich eines Tages eines Bessern besinnt und bei dem Bundesrath beantragt, die Freihäfen ganz zu beseitigen? Wie kann man dem Reiche zumuthen, fast eine Mark pro Kopf der Bevölkerung zur Herstellung einer Einrichtung zu bezahlen, welche illusorisch zu machen in den Willen des Senats von Hamburg gegeben ist? Denn das ist doch zweifellos: wenn das Reich 40 Mill. Mk. für den neuen Freihafen giebt, so muß derselbe im Interesse des Reichs liegen. Man kann auch nicht sagen, bei Hamburg ist der Freihafen eine Existenzfrage; denn in diesem Falle hat der Vorbehalt, daß der Freihafen auf Antrag Hamburgs beseitigt werden kann, so viel Sinn, als wollte man Jemandem das Recht einräumen, einen Selbstmord zu begehen.

Man mag sich drehen und wenden, wie man will; ein „dauernder“ Freihafen, der aufgehoben werden kann, ist ein Nonsens. Kommt die Uebereinkunft mit Hamburg, wie sie jetzt geplant ist, zur Ausführung, so enthält der unveränderte Artikel 34 der Reichsverfassung eine innere Unwahrheit. Mit anderen Worten: die Verfassung hat in diesem Punkte lediglich auf dem Wege der Interpretation eine Abänderung erfahren; und das ist, unserer bescheidenen Ansicht nach, schlimmer als eine offene und unzweideutige Abänderung der Verfassung. Wenn das Experimentiren mit Verfassungs-Bestimmungen ein System reactionärer Strömungen ist, wie Fürst zu Hohenlohe zugiebt, so wird er auch nicht in Abrede stellen können, daß die Reactionsbefürchtungen berechtigt sind.

Deutschland.

△ **Berlin, 9. Juni.** Ueber den beabsichtigten Zollanschluß der Unterelbe hört man heute, daß die Angelegenheit an sich beschlossene Sache ist, wennschon auch die großen Schwierigkeiten und die Kostspieligkeit der Ausführung diese letztere noch in die Ferne rücken. Der Bundesrath hat die Bevollmächtigten Dr. v. Liebe und Schmidtkonz beauftragt, die Verhältnisse an der Unterelbe und besonders bei Altona unter Mitwirkung namhafter Zoll- und Steuerbeamten von Altona und Hamburg zu prüfen. Die genannten Mitglieder des Bundesrathes begeben sich demnächst nach Hamburg. — In Abgeordnetenkreisen wird es entgegen bisheriger anderweiter Annahmen nicht für unwahrscheinlich gehalten, daß die Bürgerschaft von Hamburg den Vertrag mit dem Reiche ohne Verweisung an eine Commission annimmt. Es würde dann die Sache noch einmal bei dem Bundesrath zur Verhandlung kommen. Der Kostenpunkt, bei dessen Bestreitung Preußen namentlich wegen Regulirung der Altonaer Verhältnisse bedeutend herangezogen werden dürfte, wird dann im preußischen Landtag noch zu umfangreichen Unterhandlungen führen. — Der auch dem Reichstage unterbreiteten Uebersicht der Resultate des Ersatzgeschäfts in den Bezirken des 1. bis einschl. 15 Armee-Corps für das Jahr 1880 sind noch folgende Angaben zu entnehmen. Die Zahl der 20jährigen in den alphabetischen und Restanten-Listen beträgt 486 210, die Zahl der älteren als 22 Jahre beträgt 54 766. Als unermittelt in den Restanten-Listen werden geführt 31 128, ohne Entschuldigung ausgeblieben sind 93 546, zurückgestellt wurden 436 582, ausgeschlossen 961, ausgemustert 81 745 der Ersatzreserve I., überwiesen 71 818, der Ersatzreserve II. überwiesen 57 630, der Seewehr II. überwiesen 399. Ausgehoben wurden 123 091, überzählig blieben 12 261, freiwillig eingetreten sind 17 061.

L. **Berlin, 9. Juni.** Ueber die Geschäftslage des Reichstags erfahren wir, daß zunächst die zweite Berathung des Unfallversicherungsgesetzes zu Ende geführt werden soll. Anfang der nächsten Woche würde alsdann die Berathung der Handelsverträge und dieser die dritten Berathungen des Stempelabgabengesetzes, der Novelle zu dem Gerichtskostengesetz u. s. w. folgen. Die Erwartung, daß es möglich sein werde, den Schluß der Session schon bis Ende nächster Woche herbeizuführen, wird wohl getäuscht werden. Seitens des Präsidiums des Reichstags wird angenommen, daß der Schluß der Session etwa in 14 Tagen, jedenfalls bis zum 25. d. M. erfolgen werde — vorausgesetzt, daß seitens der Reichsregierung neue Vorlagen nicht eingebracht werden, was noch keineswegs sicher ist.

FC. Wenn ein neuer Schutzzoll eingeführt werden soll, so ist die „übermäßige Concurrenz des Auslandes“, die „Ueberschwemmung des einheimischen Marktes mit ausländischen Fabrikaten“ ein nahezu unentbehrliches Requisit. Kein Wunder, daß auch die Vorlage wegen Erhöhung des Zolles auf wollene und halbwollene Kleiderstoffe mit denselben gewissermaßen technischen Redewendungen der Schutzzöllnerei operirt. Die Motive behaupten, „daß die Fabrikation der Damenkleiderstoffe in Deutschland durch die übermäßige ausländische Concurrenz bedrängt werde.“ Dem billigerweise zu fordernden statistischen Nachweise der behaupteten Ueberschwemmung geht die Vorlage mit klugem Bedacht ganz aus dem Wege, obwohl sie da, wo die Zahlen der Handelsstatistik ihr zu passen scheinen, wie z. B. bei der Mehleinfuhr, große Ziffercolonnen aufmarschiren läßt. Die Handelsstatistik läßt nämlich in diesem Falle gar keine Ueberschwemmung erkennen. Die Gesammteinfuhr ist seit 1873 fast beständig stark gesunken, speziell in den Jahren 1877—1879 betrug sie kaum noch die Hälfte der früheren Einfuhr. Und doch wird eine „Ueberschwemmung“ behauptet, und eine solche Behauptung soll den Hauptgrund liefern für Einführung eines Zolles, wie er in gleicher Höhe für die fraglichen Artikel noch in keinem preußischen und in keinem Zollvereins-Tarif gestanden hat.

* Die Vorschriften über die Verwendung der Wechselstempelmarken haben dem Handelsstande wiederholt Anlaß zu Klagen gegeben, und auch der Reichstag hat mittelst Beschlusses vom 3. April 1879 an den Reichskanzler das Ersuchen gerichtet, eine Vereinfachung jener Vorschriften in Erwägung zu ziehen. In Folge dessen sind die Bundesregierungen um ihre Aeußerung über diese Angelegenheit ersucht worden. Diese Aeußerungen sind erfolgt und gehen dahin, daß die in Rede stehenden Vorschriften durch andere ersetzt werden sollen. Diese anderen sind nunmehr dem Bundesrathe vorgelegt worden mit dem Antrage, zu beschließen, daß die neuen Bestimmungen

---

14

Freda.

Von Emily Cameron, deutsch von August Frenzel.

(Fortsetzung.)

Kapitel XVI.

Weshalb bist du nicht froh.

Als ich erwachte, war es fünf Uhr und der Zug dampfte in die Raddington-Station ein. Kein Wagen war zu sehen. So ermüdet, wie ich schon war von meinem langen Weg nach Marborough, war ich dennoch genöthigt, zu Fuß nach Bella's Haus am Chestre-Square zu gehen. Als ich dorthin kam, erwartete mich neues Ungemach. Umsonst schellte ich stark und stärker, erst an der einen, dann an der anderen Schelle. Ich hörte den lauten, gellenden Ton durch die Stille des Morgens, aber Niemand erschien. Dann bedachte ich, daß Bella das Haus wahrscheinlich unter Obhut einer Dienerin gelassen habe, welche im Dachstock einquartiert sei und mein tolles Läuten nicht hören könne, zumal die Zimmer der Dienstboten nach der Rückseite des Hauses gelegen waren.

Als ich so zitternd dastand und fast zusammenbrach, heiße Thränen der Enttäuschung und des Unglücks in meinen Augen, kam ein Policeman und fragte mich argwöhnisch, was ich da wolle. Ich begrüßte seine Erscheinung mit wahrem Entzücken und wendete mich ihm eifrig zu.

„O helfen Sie mir!“ rief ich verzweifelnd die Hände ringend. Wie kann ich in dieses Haus kommen? Es will mir nicht gelingen, Jemand zu wecken.“

Der Mann betrachtete mich scharf. Anscheinend ging er mit sich zu Rath, ob ein Mädchen, das im Morgengrauen an einer Thüre läutend, allein gefunden wird, nicht in die Kategorie der „Obdachlosen“ gehöre und demgemäß zu behandeln sei.

Doch etwas in meiner Kleidung und Stimme muß ihm gezeigt haben, daß ich eine Dame sei, denn nach kurzem Zögern gab er mir höflich Bescheid:

„Es ist nicht anzunehmen, Miß, daß Jemand vor den nächsten zwei Stunden in dem Hause wach wird. Sie werden gut daran thun, in ein Hotel zu gehen und dort zu warten!“

„Aber ich weiß nicht wohin. Können Sie mir eines nennen?“

„Ich weiß ein kleines, respectables Familien-Hotel am Strande, welches wahrscheinlich zu dieser Stunde offen ist. Soll ich mit Ihnen zu einem Wagen gehen, Miß, und Ihnen die Adresse geben?“

Ich raffte mich auf, und bald fanden wir eine Droschke. Mit übertriebenen Ausdrücken der Dankbarkeit schied ich von meinem Führer, der mir wie ein Engel in der Noth erschien.

Das „kleine respectable Familien-Hotel“ war ein kleines Wirthshaus sehr schmuziger Art. Ein schläfriger Kellner empfing mich, wies mir ein dürftiges Zimmer an, wo ich doch froh war, mich auf das harte Roßhaar-Sopha werfen zu können und vor Erschöpfung auch bald einschlief.

Der Sonnenschein, der durch die unverhüllten Fenster drang und das Erscheinen eben desselben Kellners, der mir dies Zimmer angewiesen hatte, weckten mich. Jetzt kam er, mich zu fragen, ob ich das Frühstück wünsche.

Ich bestellte etwas und öffnete dann mechanisch meine Reisetasche, um meine Börse zu suchen. Man denke sich meinen Schreck, als ich dieselbe nirgend fand! Ich räumte den ganzen Inhalt auf den Boden und leerte meine Taschen. Alles umsonst! Mein Geld war fort!

Ich hatte einige wenige Schillinge lose in einem kleinen inneren Täschchen meiner Jacke gehabt, daraus auch den Kutscher bezahlt; davon waren mir nur noch 4 Schillinge und 6 Pence geblieben — kein Heller mehr.

Wie ich meine Börse verlor, das vermochte ich mir nicht zu erklären, jedoch erinnerte ich mich, in dem Zuge meine Reisetasche geöffnet zu haben; möglicherweise hatten meine Reisebegleiter sie mir genommen, während ich schlief.

Was sollte ich thun? Ich wußte, daß 4 Schillinge und 6 Pence nicht einmal hinreichen würden, das elende Zimmer und Frühstück zu bezahlen.

In wahrer Verzweiflung sank ich auf das Sopha nieder. Da auf einmal fiel mir ein, was ich thun könne. Ich wollte zu Capitän Thistleby senden.

Als ich daran dachte erröthete ich heiß ob meiner Kühnheit. Aber was konnte ich unter diesen Umständen Anderes thun? Hatte er nicht gesagt, daß er immer mein Freund sein und bleiben werde; an wen sonst konnte ich mich in meiner Noth wenden?

Ich sprang auf und schellte.

„Wie kann ich ein Billet nach Kensington schicken?“ fragte ich den Mann, der auf mein Schellen erschien.

„Nun Madame, ein Droschkenkutscher könnte das Billet wohl überbringen.“

„Wie viel würde er dafür verlangen?“

„Drei oder vier Schillinge glaube ist.“

Das war fast mein ganzes Kapital, aber ich mußte es wagen.

Ich setzte mich nieder und schrieb:

„Ich bin in großer Noth und Verlegenheit. Wollen Sie nicht die Güte haben und sogleich zu mir kommen? Benutzen Sie den Wagen, der Ihnen dieses Billet überbringt.“ „Freda.“

Ich beförderte das Schreiben und setzte mich dann, in dem Gefühl, daß eine Last von meiner Seele genommen sei, an mein bescheidenes und nicht zu verführerisches Frühstück.

Es ward zwölf Uhr, ehe der Wagen zurückkam; aber er brachte mir, die ich fast krank vor Furcht und Ungewißheit war, doch endlich, endlich meinen Retter.

„Freda! Was ist geschehen? Gott im Himmel! Was bringt Sie hierher an diesen elenden Ort?“ rief er, als er eintrat.

Er sah bleich und erregt aus, als habe mein Brief ihn sehr erschreckt, wie es wahrscheinlich auch der Fall war.

Als Antwort senkte ich meinen Kopf und brach in Thränen aus.

Mark stand und blickte auf das Bild voll Jammer und Verzweiflung, das ich bot. Ich glaube wohl, er hätte mich gern in seine Arme genommen, um mich zu trösten und zu stützen. Aber er vergaß nicht, daß ich bald die Frau eines Anderen sein sollte, und daß es Ehrenpflicht sei, sich zurück zu halten. Mein schöner, lieber Mark! — er sah betrübt und sorgenvoll aus.

„Was kann ich für Sie thun?“ sagte er mitleidvoll; „was ist geschehen, um Himmels Willen!“

„Nichts sehr Schlimmes ist geschehen. Ich bin nur wie der unartige Junge in den Märchenbüchern von Hause fortgelaufen und habe meine Börse verloren und kein Geld, und deshalb habe ich nach Ihnen geschickt. Wie prosaisch, nicht wahr?“ Ich sah durch meine Thränen zu ihm auf: „Nur weil ich müde und abgespannt bin, muß ich weinen.“

„Von Hause fortgelaufen!“ wiederholte er und sah mich erschreckt an, „und — und Ihre Heirath? — Mr. Curtis?“

„Ich werde nicht heirathen. Ich werde Mr. Curtis nie heirathen!“ rief ich leidenschaftlich. „Ich habe vor, nach Paris zu gehen und Bella dort aufzusuchen.“

„Ihre Verlobung haben Sie gebrochen, wollen Sie das sagen?“ fragte er voll Bestürzung. „Welche Thorheit von Ihnen. Was trieb Sie dazu an? Warum thaten Sie das?“

„Warum?“ rief ich leidenschaftlich und böse, denn ich konnte ihn nicht begreifen, — „warum! wie können Sie das fragen? Wie kann ich den Mann heirathen, den ich nicht liebe. O! Mark, wie grausam sind Sie. Sie wissen, müssen ja wissen, weshalb ich ihn nicht heirathen kann.“

Ich rang meine Hände, und wendete mich ab, um mein erröthetes Antlitz zu verbergen.

„War es meinetwegen, Freda, daß Sie ihn aufgegeben haben?“

Seine Stimme war gepreßt und zitterte vor Bewegung.

„Ja, Ihretwegen!“ antwortete ich mit ungestümer Bitterkeit; „und Ihnen scheint nichts daran zu liegen!“

„Nichts! Guter Gott!“

Ich sah, daß er leichenblaß war und kaum sprechen konnte. „Sagen Sie mir, weshalb Sie nicht froh sind? Bin ich jetzt nicht frei, und, Mark! haben Sie mich nicht lieb?“

„O, Kind — Kind!“ rief er aus. „Ich ahnte nicht, daß ich in meiner Selbstsucht so großes Unrecht beging. Wie kann ich wieder gut machen, was ich über Sie gebracht habe?“

„Was meinen Sie damit? Ich war unglücklich, weil ich immer den Muth nicht hatte meine Verlobung abzubrechen; weil ich meiner Liebe wegen — so niedrig dachte ich — vortheilhafte Dinge dieser Welt nicht aufzugeben wagte. Aber seit ich wußte, daß Sie mir gut sind, seitdem bin ich es nicht mehr, Mark.“

„O, mein Liebling, was soll ich Ihnen sagen? Als ich in solcher Pein damals unter dem Apfelbaume von Ihnen ging, fühlten Sie nicht, daß wir für immer scheiden mußten? Mr. Curtis wird Ihnen ein guter Gatte sein, vergessen Sie mich! Wie konnten Sie glauben, daß Ihre Verlobung All's war, was zwischen uns stand? Solch' schwache Barriere, solch' dünne Kette wäre leicht zu brechen gewesen. Was zwischen uns steht — immer noch unüberwindlich, wie der Engel mit dem flammenden Schwert? O, Freda! wenn Sie auch frei sind, ich bin unabänderlich und hoffnungslos gebunden.“

Während er sprach überkam mich, in der Vorahnung schweren Unglücks, Angst und Schwäche und mein Herz ward matt und krank. Ich hielt mich aufrecht, mühevoll, athemlos, — bei seinen letzten

an Stelle der alten in Kraft treten, daß jedoch, soweit noch Wechselstempelmarken ohne einen Vordruck für die Eintragung des Tages der Verwendung zum Gebrauch gelangen, diese Eintragung auf einer beliebigen Stelle der Marke erfolgen darf und daß bis zum 30. Juli d. J. die Verwendung der Wechselstempelmarken auch nach Maßgabe der bisherigen Bestimmungen zulässig sein soll.

* Die Londoner „Allg. Corresp." veröffentlicht folgendes Schreiben, welches Herr Dr. Eduard Lasker an den Secretär der Internationalen Schiedsgerichts- und Friedensgesellschaft gerichtet hat:

Berlin, 10. Mai 1881. Werther Herr! Ich sympathisire herzlich mit den Bestrebungen der Internationalen Schiedsgerichts- und Friedensgesellschaft und ich danke den Vertretern derselben dafür, daß sie mich eingeladen haben mich ihnen anzuschließen. Um sich von der beständigen Vorbereitung für den Krieg zu befreien, wird es nöthig sein, als Basis für die Bestrebungen der Gesellschaft eine Alternative zu finden, durch welche die Nationen ihre Streitigkeiten friedlich, aber ohne Verlust an Würde lösen können. Zwistigkeiten sind zwischen Nationen ebenso unvermeidlich wie zwischen einzelnen Personen, und sie müssen in irgend einer Weise erledigt werden; friedlich, wenn möglich, durch Gewalt, wenn nöthig. Allein Krieg ist kein göttliches Gesetz, wie Männer von Autorität und Einfluß leider! selbst in diesen Tagen versichern, sondern ein Ausfluß brutaler Gewalt, welche die Entscheidung giebt, wenn die Macht der Vernunft nicht stark genug ist. In jedem civilisirten Lande trat das Gesetz allmählig an die Stelle der Selbstvertheidigung und schließlich wird auch unter den Nationen eine auf ähnlicher Grundlage ruhende moralische Kraft vorherrschen. Praktische Staatsmänner und Regierungen großer Nationen haben bereits einige Schritte in dieser Richtung gethan. Je günstiger die Völker für eine friedliche Lösung von Streitigkeiten gestimmt werden, desto weniger wird man geneigt sein, Gründe für einen Krieg zu finden und folglich werden auch die aufs Aeußerste getriebenen Vorbereitungen zum Kriege sich verringern. Dieser Umschwung wird nicht plötzlich kommen, sondern durch eine allmähliche Umwandlung der Ideen, welche unter civilisirten Nationen stattfindet. Niemand kann sagen, wenn der ewige Friede, von welchem die Philosophen zu träumen pflegten, herrschen wird und Niemand vermag mit Sicherheit zu behaupten, daß derselbe sich über die ganze Erde verbreiten werde. Allein im europäischen Staaten-System lassen sich zwei historische Thatsachen feststellen: erstens, daß die Neigungen und Gelegenheiten zu Kriegen sich mit der Consolidirung der Staaten vermindern. Zu allen Zeiten und bis zur Gegenwart hat sich die Gelegenheit zu Kriegen meist jenen Nationen geboten, welche noch nicht ihre endgiltige Consolidation vorgenommen haben. Italien und Deutschland, durch Zwistigkeiten getheilt und zerrissen, verursachten Kriege, welche weniger wahrscheinlich geworden, seitdem jene Länder geeinigt sind. Augenblicklich ist die arge Mischung der Racen im Osten Europas die Hauptursache drohender Störungen. Sodann bemerken wir, daß die Stimme der Völker im Allgemeinen mehr und mehr Einfluß gewinnt über die Beschlüsse ihrer Regierungen mit Bezug auf Krieg und Frieden. Es ist wahr, die Regierung eines jeden europäischen Landes kann das Volk in einen Krieg treiben und durch einen Appell an die nationale Ehre selbst das Verlangen nach Krieg erregen und schaffen, allein man hat Grund zu glauben, daß in vielen Fällen das Volk selbst die Regierung gezwungen hat, eine kriegerische Politik zu verfolgen. Andererseits sind die Regierungen in vielen Fällen mehr zum Frieden geneigt. Auf diese Thatsache mögen unsere Hoffnungen und die Bestrebungen der Internationalen Schiedsgerichts- und Friedens-Gesellschaft gegründet werden. Nationen und Regierungen sollten die richtige Consolidation befördern, und wenn die Ansprüche als gerecht erkannt werden, werden sich vernünftige Erwägungen zur Herbeiführung einer Lösung geltend machen. Der Appell an die Waffen wird aufhören und man wird an die Stelle der Selbstvertheidigung ein internationales Gesetzbuch, ähnlich dem in allen geordneten Staaten vorhandenen, annehmen. Die internationale Gesellschaft kann einen praktischen Einfluß ausüben, indem sie auf die öffentliche Meinung zu Gunsten einer friedlichen Lösung der Streitigkeiten einwirkt. Interpretire ich in dieser Weise richtig die Zwecke der Gesellschaft, so werde ich nach besten Kräften freudig mitarbeiten, allein wir müssen uns davor hüten, daß die praktischen Schwierigkeiten unserer Aufgabe nicht durch das hohe Ziel, welches wir uns gesteckt haben, außer Acht gesetzt werden. Ihr ergebener E. Lasker, Mitglied des deutschen Reichstags."

* Die Nothlage der antisemitischen Agitation ist zwar schon durch ein kürzlich publicirtes Schreiben des Herrn A. Lodomez illustrirt worden. Angesichts der Löblichkeit des Zweckes trägt die „Lib. Corr." jedoch kein Bedenken, einem zweiten Hilferufe Raum zu geben, obgleich derselbe nicht gerade an ihre Adresse gerichtet war. Die wirkliche Adresse mitzutheilen, ist sie leider nicht ermächtigt. Das Schreiben lautet:

„Berlin, 1. Juni 1881. Ew. pp. bitte ich ergebenst, mir zu verzeihen, wenn ich es wage, der guten Sache wegen, mich mit einer Bitte direct an Sie zu wenden, in der vollkommensten Ueberzeugung, daß es Ihnen gelingen wird, meiner Bitte in Ihren Kreisen ein geneigtes Ohr zu verschaffen. Aus Opferwilligkeit und Liebe für das Wohl des Vaterlandes ist unser hochwürdige Hof- und Domprediger Stöcker in den Kampf gegen das Judenthum getreten und hat zu diesem Zweck den christlich-socialen Verein organisirt. Neben diesem Verein haben die Herren Dr. Förster und Liebermann von Sonnenberg für gleichen Zweck und in gleichem Sinne den deutschen Volksverein in's Leben gerufen. Diese beiden Vereine repräsentiren schon circa 8000 Mitglieder. Die Gewalt der Bewegung, durch welche die Vereine in Wallung gebracht sind, ist unberechenbar, und schon heute können wir den Sieg auf unsere Fahnen schreiben, namentlich da diese Vereine mit dem conservativen Bürgerverein, mit der durch den soc. conservativen Congreß vom 18. und 19. Mai gebildeten Vereinigung, ja selbst mit den Katholiken Hand in Hand gehen, so daß wir in gar nicht langer Zeit mit Gottes Hilfe und der Menschen Willen ausrufen können: es giebt nur eine christliche Partei in Deutschland. Um dies Alles auszuführen und zu einem guten Resultat, namentlich bei der Wahlagitation, zu bringen, gehört viel Geld, und da unsere christlichen Brüder in Berlin von den Juden bereits ausgesogen sind, müssen wir uns an die Reichen, Besitzenden, die noch von den Juden verschont geblieben sind und ein opferfreudiges Herz haben, wenden. Dies ist der Zweck meiner Bitte, welche ich mir ergebenst an Sie zu richten erlaube. Herr Hofprediger Dr. Stöcker wohnt Hinderfinstraße 6, die Herren Dr. Förster und Liebermann von Sonnenberg Behrenstraße 52. Auf Verlangen des Gebers wird der Name nicht genannt. Ganz gehorsamst A. Lodomez."

Eines Commentars wird dieses erbauliche Schriftstück nicht bedürfen.

* Der zum Director der technischen Hochschule in Berlin ernannte Professor Dr. Winkler hat als solcher die königliche Bestätigung erhalten und wird am 1. Juli sein Amt antreten.

* Hr. v. Rappart, welcher 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments war, ist gestern, 76 Jahre alt, auf seinem Landsitz in Interlaken gestorben.

* Es wurde dieser Tage berichtet, daß dem Reichstage noch ein Gesetzentwurf zugehen werde, betreffend die Erhebung des Competenzconflictes zu Gunsten von Militärpersonen bei einem gegen dieselben angestrengten gerichtlichen Verfahren. Man hat diesen Plan irriger Weise mit der Pfändung in Verbindung gebracht, welche dem General Vogel v. Falckenstein jüngst in Folge des bekannten Lötzen-Prozesses widerfahren sein soll. Irriger Weise, denn es handelt sich in dem beregten Falle um ein längst rechtskräftig gewordenes Urtheil, dem kein Competenzconflict mehr etwas anhaben kann, wo höchstens davon die Rede sein könnte, daß der zu Geldentschädigungen verurtheilte General diese im Gnadenwege erstattet erhielte. Ob dafür Aussicht, darüber verlautet nichts; von Busch wissen wir nur, daß man damals in Versailles das Vorgehen des Generals sehr inopportun fand, ja daß der Reichskanzler sich dadurch genöthigt glaubte, die Einberufung des Landtages verzögern zu müssen, da dieser sich wahrscheinlich beeilen würde, den ebenfalls in Lötzen inhaftirten Joh. Jacoby zu reclamiren. Es liegt nach der „Frankf. Ztg." wohl näher, wenn es denn doch schon ein Klinkengesetz sein soll, hier an einen Vorfall zu denken, der den Herrn der Klinke selbst nahe angeht. Man erinnert sich des Herrn v. Diest-Daber, eines pommerschen Edelmannes, Conservativen, Agrariers, Antisemiten, bisweilen auch Staatsmanns auf eigene Faust, der dann aber stets das Vorrecht des „ehrlichen Mannes", ungeschickt zu sein, barbarisch mißbrauchte." Mit diesem Talente war er, vor länger als 20 Jahren, unter die rheinischen Potenten-Familien gefahren, bei denen es zur Tradition gehörte, daß ihre Söhne zum preußischen Militärdienst zu schwächlich befunden wurden. Er curirte sie nach der Melodie des Dr. Eisenbart, einige Militärärzte gingen dabei über Bord. Später gerieth er mit Herrn Lasker an einander, der ihm in Frieden auszuweichen verstand, während der Verkehr mit einem anderen Mitgliede des Reichstages, seinem Standesgenossen, bekanntlich bis zur Forderung führte. Am schlimmsten prallte er ab, als er politische Discussionen mit dem Fürsten Bismack selbst zu pflegen gedachte. Das ging die bekannte Stufenleiter des Shakespeare'schen Probsteins vom „höflichen Bescheid" bis zur „beherzten Abfertigung" und so weiter in raschem Tempo durch, das Ende war eine Beleidigungsklage. Die Welt hörte von Herrn v. Diest zum letzten Male vor etwa zwei Jahren, wo er vor dem Kammergerichte vergebens versuchte, den Fürsten zur Ablegung einer Zeugenaussage heranzuziehen, wogegen sich dieser unter Berufung auf seine Generalsstellung gesträubt hatte. Herr v. Diest hat seine Strafe verbüßt und in ihren Anlaß sich verbissen, er will seinen Handel mit Fürst Bismarck nur vor einem Gerichte zum Austrag bringen, dem auch der General Rede zu stehen habe und sucht nun die militärische Oberinstanz, die ihm dazu verhelfe. Lange ohne Antwort gelassen, ist er nun vor einiger Zeit dahin beschieden worden, die Sache liege im kaiserl. Cabinet.

* Ein Berichterstatter der „Kreuzztg." schreibt: Das Project des Baues eines Nordostsee-Canals, welches seit ungefähr sieben Jahren stark zurückgedrängt war, tritt seit Kurzem wieder in den Vordergrund und seine Ausführung gewinnt von Tag zu Tag mehr an Wahrscheinlichkeit. Während noch vor einem Jahre die von den Unternehmern Dahlström und Dr. Bartling aufgestellten verschiedenen Entwürfe um den Vorrang stritten, gewinnt es jetzt den Anschein, als ob das Bartling'sche Project bereits den Sieg errungen habe. Wenigstens findet dieses Project bei den Reichs- und Staatsbehörden nicht nur Anklang, sondern dürfte auch auf alle mögliche Unterstützung staatlicherseits rechnen können. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat sich bereits, wie verlautet, von dem Unternehmer die Zeichnungen über den Canal selbst und die damit verbundenen großartigen Anlagen, z. B. die projectirten Docks bei Glückstadt, erbeten. Nicht uninteressant ist auch, daß Feldmarschall Graf Moltke, durch dessen Einreden einmal im Reichstage und dann im Canalverein das Canal-Project zweimal ins Stocken kam, sich neuerdings darüber günstiger ausgesprochen haben soll. Neben inneren Vorzügen des Bartlingschen Projectes hat es namentlich den Vortheil, daß das gesammte Anlagekapital für den Canal, die Docks ꝛc. vollständig gedeckt ist. Die von der englischen Gesellschaft, deren Vertreter Dr. Bartling ist, entworfene Canallinie zieht sich von Glückstadt über Cremp, Kellinghusen, Neumünster nach dem Kieler Hafen; sie ist 15 Kilometer kürzer als die Dahlströmsche Linie: Brunsbüttel-Rendsburg-Friedrichsort.

Straßburg, 6. Juni. Große Ueberraschung verursachte es, daß vor einigen Tagen eine ganze Anzahl von Kreisdirectoren auf andere Stellen versetzt wurde. Bei einzelnen mögen besondere persönliche Motive die Versetzung veranlaßt haben, bei den meisten sind dagegen derartige Gründe in keiner Weise ersichtlich, und es liegt daher — wie der „A. Allg. Z." von hier geschrieben wird — die Vermuthung nahe, daß Erwägungen allgemeiner politischer Natur diese Versetzungen hervorgerufen haben, zumal durch die Maßregel hauptsächlich solche Kreisdirectoren betroffen worden sind, welche schon längere Zeit die betreffenden Kreise verwaltet hatten. Da der Statthalter wiederholt öffentlich erklärt hat, welch hohen Werth er auf sog. „gute" Reichstagswahlen legt, und es bekannt ist, daß er überhaupt in allen Wahlangelegenheiten sehr empfindlich ist, so erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß die erwähnten Versetzungen hauptsächlich zu Wahlzwecken vorgenommen worden sind, in der Unterstellung, daß diejenigen Kreisdirectoren, welchen die Verwaltung anderer Kreise übertragen worden ist, nach dem Grundsatze „Neue Besen kehren gut", in ihren neuen Kreisen wesentlich zum Ausfall regierungsfreundlicher Wahlen beitragen werden, während sie in ihren bisherigen Bezirken, wo sie jahrelang nach anderen Verwaltungsmaximen zu handeln hatten, in dieser Richtung vielleicht weniger hätten leisten können.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juni. Die Linke des Folkethings, bestehend aus drei Gruppen: den Moderaten, den sogenannten Ausgetretenen (Gruppe Alberti) und den Radicalen, haben sich einander, vor der Hand allerdings nur zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens in der gegenwärtig schwebenden Budgetfrage, genähert. Die Annäherung ist von der Mittelpartei, der Gruppe Alberti, ausgegangen. Eine größere Bedeutung ist diesem formellen Zusammengehen nicht weiter beizumessen, da die drei Gruppen trotz der zwischen den Moderaten und den Radicalen bestehenden Feindschaft, in den wesentlichsten Sachen bisher schon factisch fast immer ein übereinstimmendes Votum gegen die Regierung abgaben. Man kann die erfolgte Annäherung der drei Gruppen lediglich als einen neuen Beweis für die Richtigkeit der seit der jüngsten Erklärung des Conseilspräsidenten Estrup bestehenden allgemeinen Ansicht gelten lassen, daß das jetzige Ministerium nicht ferner geneigt ist oder versuchen will, sich mit einer der oppositionellen Gruppen zu verständigen, vielmehr entschlossen ist, den Conflict nach der einen oder andern Seite hin zum Austrag zu bringen.

Schweden.

Stockholm, 6. Juni. König Oscar und Königin Sophia empfingen auf der Reise durch Belgien in Brüssel den Besuch des belgischen Königspaares, bei welchem sie am folgenden Tage auf Schloß Laeken dejeunirten. Mittwoch Abend kamen die hohen Reisenden in Amsterdam an, wo der König beim schwedisch-norwegischen Generalconsul Egidius und die Königin im Amstel-Hotel Aufenthalt nahmen. — Die norwegische Fischerei unter Island, welche schon im vorigen Jahre von ca. 10 000 Mann betrieben wurde, scheint noch viel größere Dimensionen annehmen zu wollen, und norwegische Blätter sind der Meinung, daß diese Fischerei in nicht fernen Zeiten die Frühlingsheringsfischerei („Vaarsildfiskeriet") an der norwegischen Küste ganz in Schatten stellen wird. Ein in Stavanger erscheinendes Blatt fordert deshalb die norwegische Regierung dazu auf, ein Schiff der Marine mit Aufsichtspersonal, Prediger und Aerzte nach Island abzusenden.

England.

London, 7. Juni. Die „Times" bespricht die Aspirationen des Serbenfürsten auf die Königskrone in recht wohlwollender Weise. Wenn, sagt das Cityblatt, Deutschland, Oesterreich und Rußland bereit sind, die Pathenschaft des neuen Königreiches zu übernehmen, werden die Westmächte sicherlich nicht zögern ihre Sympathie zu gewähren.

Frankreich.

Paris, 8 Juni. Rochefort bereitet eine große Volksversammlung zu Gunsten Irlands vor, welcher mehrere Irländer beiwohnen werden. — Der Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für Garibaldi hat beschlossen, die Sammlung von Beiträgen bis auf Weiteres einzustellen. — Einem belgischen illustrirten Blatte, welches eine Zeichnung mit dem Titel „Fastnachtszug nach Cahors" brachte, wurde der Eingang nach Frankreich nicht gestattet. — Die französischen Bevollmächtigten sind heute nach London zurückgekehrt, um die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages zwischen Frankreich und England wieder aufzunehmen. — Der „Télégraphe" bringt folgende sensationelle, von anderer Stelle noch nicht bestätigte Nachricht: Unser Minister des Auswärtigen wurde von der deutschen Regierung benachrichtigt, daß sie dem deutschen Reichstage folgenden Gesetzentwurf vorlegen werde: „Außer bei Mißernten werden ausländische Erzeugnisse auf deutschen Eisenbahnen nicht mehr zu niedrigern Preisen befördert werden als die einheimischen; es wird kein Differentialtarif mehr statthaben."

Rußland.

Petersburg, 6. Juni. Aus Petrosawodsk trifft soeben die Nachricht ein, daß sowohl im dortigen Kreise, wie auch in der Stadt selbst (die am Olonetzschen See gelegen ist) der Hunger herrscht und schon mehrere Menschen dem Hungertode erlegen sind! Und das geschieht in einer Entfernung von ca. 75 Meilen von der Hauptstadt! Diese Botschaft schickt ein Friedensrichter, folglich hat man keinen Grund an der Wahrheit derselben zu zweifeln, und bedarf dieselbe keines Commentars, denn sie charakterisirt die Zustände leider zu klar. Aus den Gouvernements Pleskau, Saratow und anderweitig lauten die Nachrichten auch sehr trübe: Kein Brod! Man geht einer schrecklichen Zukunft entgegen, denn die Noth und der Hunger, sie treiben das Volk zum Verbrechen und wenn nicht recht bald Hilfe geschafft wird, so können wir hier Ereignisse erleben, die unabsehbar in ihren Folgen sein werden. — Der heutige „Golos" bringt aus dem Polizei-Anzeiger folgende Meldung: Am 22. Mai (2. Juni) um 8 Uhr Morgens ist gegenüber der Akademie der bildenden Künste der Leichnam einer unbekannten Weibsperson, welche einen Sack über den Kopf gebunden hatte, herausgezogen. Der Körper war bereits stark verwest. Zur Eruirung des Thatbestandes sind die nöthigen Maßregeln eingeleitet worden. Wie ich nun höre, haben diese Nachforschungen folgendes Ergebniß resultirt. Vor einigen Wochen wurden auf dem Sabalkanski-Prospect Haus Nr. 33 ein Conspirations-Quartier entdeckt, und mit Hilfe der Hauswirthin gelang es einem Polizeioffizier, sich in die Wohnung einzuschleichen und dort, die Debatten der Anarchisten mit anhörend, für die gerichtliche Untersuchung das nothwendige Material festzustellen und die Verschwörer zu verhaften. Nachdem die Bande ausgehoben war, verschwand die Quartiergeberin plötzlich und die Nachbarn flüsterten sich zu, daß das Weib gewiß verhaftet sei — sonst wäre sie nicht so „gründlich" verschwunden. Diese Frau und die am 3 Juni gefundene Leiche sind identisch, die Nihilisten hatten die Verrätherin und Spionin verurtheilt und gerichtet. Diese Ergebnisse der Untersuchung werden sorgfältig verheimlicht, da man in offiziellen Kreisen nicht zugeben will, daß die Nihilisten selbst in der Hauptstadt noch ihren Terror üben. — Die Provinzial-Kreistage und Adelsversammlungen werden nächster Tage aufgefordert werden, Delegirte zu einer Central-Semstwo zu senden. Diese Notabeln-Versammlung wird nicht nur consultative Wirksamkeit, sondern als eine repräsentative auch das Recht eigener Initiative besitzen. Auch wird ihr eine beschränkte Immunität eingeräumt werden müssen.

Worten aber brach ich zusammen und fiel schwer und bewußtlos auf den verblichenen Teppich nieder.

Kapitel XVII.
Marks Geschichte.

Als ich aus dieser Ohnmacht erwachte, hatte ich kein Bewußtsein von dem, was vorgegangen war. Eine Schale mit Wasser stand auf dem Tisch, und ein feuchtes Tuch lag auf meiner Stirn. Mark hielt mich in seinem Arm und war sorglich um mich bemüht. Ich konnte mir nicht erklären, wie ich in diese seltsame, und doch so schöne Lage gekommen war. Dann kehrte plötzlich meine Erinnerung zurück.

Ich schrak fröstelnd empor, und seine Hilfe abwehrend, erhob ich mich mit Mühe bis zu einem Stuhle. „Es ist mir wohler, danke", murmelte ich. Und nach einer Weile bat ich ihn, mir Alles zu sagen.

„Sie sind nicht stark genug."

„Ja, ja", unterbrach ich ihn ungeduldig, „sagen Sie mir unverhohlen, was ich wissen muß, um das Alles zu begreifen."

„Sie haben ein Recht darauf", entgegnete er. „Nie bot sich Anlaß davon zu sprechen, Niemand weiß davon; auch Bella nicht. Es geschah lange bevor sie meinen Bruder heirathete."

Er seufzte und strich langsam mit der Hand über die Stirne, setzte sich dann an das Fenster, mir gegenüber, und erzählte mir, was ich hier mit seinen eigenen Worten berichte.

„Vor zehn Jahren, Freda, war ich ein junger Bursche, kaum ein Jahr in der Armee, da wurde ich nach dem Depot des Regiments — einem kleinen Platze an der Westküste Irlands geschickt. Es ist meist wenig zu thun bei einem Depot, noch weniger aber, wenn es solch' ein öder Platz ist. Auf eine Bahnstunde war rings keine auch nur mäßig große Stadt und im Umkreise von zwanzig kein gebildeter Mensch. Man kannte dort kein Vergnügen, es sei denn ein wenig Fischfang in der See und für uns, mit mir noch zwei Offiziere, welche dort exilirt waren, gab es, außer Rauchen, keine andere Beschäftigung, als Müßigang. Es war natürlich, daß ich in irgend eine Art von Unglück gerieth, um so mehr, als meine Genossen beide älter waren als ich und eng befreundet waren, so daß sie sich stets zusammen befanden, und ich die meiste Zeit allein verbrachte.

Ich machte oft weite Spaziergänge längs der Küste. Eines Tages, da ich bei niedriger Fluth in einer Bucht vier Meilen von Hause umherstreifte, sah ich ein Mädchen, das seinen Weg auf den vom Wasser unberührten Felsen suchte. Die tangbewachsenen Steine waren sehr schlüpfrig, es glitt aus und fiel. Ich eilte ihm zu Hilfe und brachte es nach dem festen Strand hinüber.

Es war ein junges und hübsches Mädchen, von irischem Typus, dunkelhaarig und blauäugig und einer anmuthvollen Schüchternheit, die mir außerordentlich gefiel. Ich erfuhr, daß sie mit ihrer Schwester, die viele Jahre älter war, als sie selbst, in einem kleinen Hause wohnte, welches sie mir, hoch oben in der Kluft des wilden Küstenzuges zeigte.

Beide waren die Töchter eines Seecapitäns, welcher sich seit lange vom Dienst zurückgezogen hatte und vor einigen Jahren gestorben war. Aber dennoch, obwohl durch Geburt und Manieren eine Dame, hatte das Mädchen wenig oder keine Erziehung genossen. Sie hatte ihr ganzes Leben nur dort an der Küste zugebracht und ihre Schwester, vor der sie große Scheu hatte, war ihre einzige Erzieherin gewesen. Ueber den engen Kreis ihres Lebens hinaus hatte sie absolut keine Kenntniß von der Welt und ihren Wegen. Aber ein junger Mann, ein Schwärmer, ist blind für solche Mängel. Es kam dazu, daß wir uns täglich am Strande zusammen fanden und Stunden lang dort saßen, verliebt die Zeit vertändelnd und doch einfältig wie Kinder, ohne einen Gedanken an das, wohin dies führen sollte.

Von Anfang bis zu Ende war ich ein Thor in der ganzen Geschichte. Zunächst weigerte ich mich die Schwester zu sehen. Einmal, aus der Ferne, sah ich sie; sie sah ernst und streng aus und ich hatte das unbehagliche Bewußtsein, daß unsere hübschen tête à têtes am Strande nicht mit freundlichen Augen betrachtet werden möchten. Sie hätte nach meinen Absichten gefragt, und solche hatte ich nicht. Bei meinem knappen Solde und den geringen Zuschüssen aus der Tasche meines Vaters konnte ich ja daran nicht denken, eine Frau zu nehmen.

Ich trug also durchaus kein Verlangen danach, meine junge Gefährtin zu heirathen. Was hätte mein Vater für ein Gesicht gemacht, wenn ich mit einem solchen Vorhaben gekommen wäre!

So gingen die Dinge einige Monate fort, bis ich schließlich fühlte, daß etwas geschehen müsse. Das Mädchen war mir außerordentlich ergeben; sie wäre bereit gewesen, mir bis an das Ende der Welt zu folgen. Es war mir klar, daß ich sie entweder heirathen, oder verlassen müsse. Das war die Alternative, welche mein Gewissen mir stellte; aber sie zu verlassen, hatte ich nicht das Herz und sie offen zu heirathen nicht den Muth. Ich entschloß mich daher zu dem Auswege, sie im Geheimen zu heirathen. In der Furcht, daß mein Vater von meiner Liebschaft hören könne, hatte ich ihr meinen wahren Namen verheimlicht und einen falschen angenommen, unter dem ich auch mit ihr getraut ward. Wir trafen uns in einer einsam, weit in den Bergen gelegenen Kirche, wo ich nach vielen Schwierigkeiten einen sehr armen, alten Pfarrer bewog, die Ehe nach dem Cultus der römisch-katholischen Kirche zu vollziehen, ohne lästige Fragen zu stellen. Nach beendeter Trauung schieden wir, und seitdem sah ich sie nicht mehr wieder.

Als ich nach dem Depot zurückkam, fand ich ein Telegramm meiner Mutter, das mich nach Hause rief, da mein Vater einen Schlaganfall gehabt hatte. Ich sendete meiner jungen Frau durch einen Dorfjungen ein Billet, von dem ich jedoch glauben muß, daß es nie in ihre Hände gelangte, und reiste in derselben Nacht nach England zurück."

Nach sechs Wochen starb mein Vater, und eine Woche später, sobald als ich abkommen konnte, eilte ich nach Irland zurück. Inzwischen hatte ich es nicht gewagt, meiner jungen Frau zu schreiben, aber ich war entschlossen, sie jetzt offen als meine Gattin anzuerkennen, und sie zu meiner Mutter zu bringen.

Als ich wieder an der irischen Küste war und den Platz aufsuchte, wo ich sie jeden Tag zu einer bestimmten Stunde getroffen hatte und auch nach meiner Rückkehr wieder treffen wollte, wartete ich umsonst.

Ich kletterte den Weg zu ihrem Hause empor, fand dasselbe jedoch leer und verlassen und nirgends vermochte ich Nachricht zu erhalten. Aus welchem Grunde es seine Bewohner verlassen hatten und wohin sie gegangen sind, das ist mir immer ein Geheimniß geblieben.

Ich war in Verzweiflung, forschte überall in der Nachbarschaft nach ihnen, erließ Aufrufe in den Zeitungen, um sie zu ermitteln und Nachricht von mir zu geben, aber Alles war vergebens.

Wahrscheinlich hatte meine lange Abwesenheit sie ungeduldig und unglücklich gemacht und in ihrer Verzweiflung mochte sie der Schwester ihre Geschichte anvertraut und sie bestimmt haben, mit ihr nach England zu gehen, um meine Spur dort ausfindig zu machen; aber der Umstand, daß sie meinen wahren Namen nicht kannten, war ein unüberwindliches Hinderniß mich aufzufinden.

Die Zeit verging und ich hörte nichts von ihr; mein Kummer legte sich und ich ließ in meinem anfänglichen Eifer nach, sie zu finden. Dann wurde ich zu meinem Regiment nach Indien befohlen. Neue Erlebnisse und Umgebungen dienten dazu, das Vergangene mehr und mehr aus meinem Gedächtnisse zu verdrängen, bis endlich jene kurzen sechs Monate an der irischen Küste mir nur noch wie ein nebelhafter Traum erschienen, und es war, als habe jene Zeit und Heirath nie für mich existirt.

Erst da ich Ihnen begegnete, Freda, ist das Alles wieder erwacht. Ihre Liebe, Kind, die mich so glücklich machen würde, darf ich nicht nehmen, um Ihretwillen, so lange ich nicht sicher weiß, daß keine andere Pflicht mich bindet." (Forts. folgt.)

Ueber Georg Stephenson,

dessen 100jährigen Geburtstag das englische Volk am 9. d. Mts. durch größere Feierlichkeiten begangen hat, schreibt die „Köln. Ztg.":

Am 9. Juni vor hundert Jahren wurde in dem Hüttendorfe Wylam in dem großen Kohlenbezirke von Newcastle einer der größten Wohlthäter der Menschheit, Georg Stephenson, geboren. Die Laufbahn dieses Mannes, der mehr als alle Revolutionen seinem Jahrhundert einen Stempel aufdrückte, ist ein leuchtendes Beispiel mannhafter Beharrlichkeit und rastloser Hingabe an einen großen Gedanken, und es ziemt sich wohl, daß nicht nur das englische Volk, sondern die ganze gebildete Welt heute einen dankbaren Rückblick wirft auf dieses Leben, das so bescheiden und armselig begann und mit so tiefgreifenden Erfolgen schloß. Georg Stephenson war das zweite von sechs Kindern seines Vaters, eines biederen Maschinenheizers, der sich hoher Achtung bei seinen Mitbürgern erfreute. Als Knabe hütete er das Vieh und beschäftigte sich mit der Nachbildung von Häusern und Maschinentheilen aus Thon oder Lehm. Seine Vorliebe für die Mechanik veranlaßte ihn indeß dazu, beim Kohlenbergbau Beschäftigung zu suchen. Vom Pferdetreiber auf der Strecke und an der Maschine rückte er zum Heizergehilfen auf und nach einigen Jahren zum Gehilfen des Maschinenwärters. Mit dieser Besserung seiner äußeren Lebenslage erwachte aber auch in ihm der Drang nach einer gründlichen Schulbildung, und während seine Genossen die Abende im Wirthshause verbrachten, lernte er in der Abendschule bei einem Wanderlehrer lesen, schreiben und rechnen. Auch verrichtete er Schuhmacherarbeiten und

— 7. Juni. Der Zar ist für seine Umgebung fast unsichtbar geworden; entweder er reist zwischen Peterhof und Gatschina, oder er sitzt in seinem Cabinet und dechiffrirt sogar neuerdings die einlaufenden Telegramme von den südlichen Gouvernements selbst, oder er rechnet unaufhörlich die Abgaben, Steuerverhältnisse und die Ertragsfähigkeit der südlichen Gegenden nach. Die Gouverneure haben direct an ihn zu berichten; er traut jetzt offenbar keinem Menschen mehr, seit er entdeckte, daß ihm die Vorgänge in Kiew, Poltawa, Odessa, Jekaterinoslaw ꝛc. mehr als zur Hälfte verschwiegen wurden. Wenn es keine Reibungen gäbe, würde er Gortschakoff wenigstens um der Autorität willen nochmals ins Cabinet nehmen, denn der Alte sagte ihm mit möglichster Offenheit ins Gesicht, er sei jetzt selbst nicht mehr Herr im Hause, seit Ignatieff alle Teufel entfessele und seine Creaturen in die Aemter setze. Letzterer tritt um eine Nuance höflicher noch, aber doch nicht so recht behaglich auf; er hat etwas Gezwungenes, seit Alexander selbst mit den Gouverneuren verkehrt.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Juni. Entgegen den tendenziösen Auslassungen einiger Blätter über die Absichten der Pforte bezüglich der definitiven Regelung der griechisch-türkischen Grenzfrage wird an offizieller Stelle versichert, daß in dem am 1. Juni stattgehabten Ministerrathe der Sultan den Befehl ertheilte, an die Militär-Behörden in Thessalien die Weisung ergehen zu lassen, daß sie sofort die erforderlichen Maßnahmen zur Räumung des an Griechenland abzutretenden Gebietes zu treffen und den ungestörten Vollzug der Räumung zu überwachen haben. Von diesem Befehle wurde Herr Jonduriotis's durch Assim Pascha verständigt.

— 7. Juni. Der „Times“ wird von hier gemeldet, daß Aleko Pascha, der es seiner Gesundheit wegen für nöthig erachte, sich in's Ausland zu begeben, und außer Stande sei, einen Urlaub zu erhalten, sich entschlossen habe, seinen Posten als General-Gouverneur von Ostrumelien niederzulegen.

Amerika.

Newyork, 28. Mai. Die gegen Capitäne europäischer Dampferlinien in Folge von Anklagen wegen Ueberfüllung ihrer Schiffe mit Passagieren erlassenen Verhaftsbefehle sind vom Bundesdistrictsanwalt zurückgezogen worden, indem man die verschiedenen Dampfschiffscompagnien ersucht hat, die betreffenden Capitäne bei ihrer Ankunft im hiesigen Hafen zu benachrichtigen, daß sie vor dem Bundescommissar behufs Verantwortung gegen die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen zu erscheinen haben. Im Laufe dieser Woche stellten sich denn auch wieder mehrere der angeklagten Capitäne dem Bundescommissar und wurden von demselben für ihr Erscheinen zum Proceß je unter 5000 resp. 10 000 Dollars Bürgschaft gestellt. — Am letzten Sonnabend ist Col. Tom Scott, der pennsylvanische Eisenbahnkönig, gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von 17 Millionen Dollars.

Danzig, den 11. Juni.

* Fünf Schiffer aus Danzig veröffentlichen in der heute erschienenen Nr. der Zeitschrift „Das Schiff“ Folgendes: „Anfang dieses Monats passirten wir ¼ Meile unterhalb Mewe das rechte Weichselufer. Es sind dort 3 Buhnen vom Strom weggespült worden, so daß die Buhnenköpfe, welche mit Steinen belegt sind, wie kleine Inseln aus dem Wasserspiegel hervorragen. Dies ist für die Schifffahrt eine gefährliche Stelle. Der mächtige Strom hat eine Sandbank bis eine Kahnsbreite an die Buhnenköpfe geschüttet, welche wir passiren müssen. Unterhalb der Buhnen bemerkten wir große Stromdrehungen. Wird man von einer solchen Drehung erfaßt, so kann man sehr leicht Havarie erleiden. Dies diene den die Weichsel befahrenden Collegen zur Warnung.“

> Löbau, 9. Juni. Wie schon früher an dieser Stelle mitgetheilt, wurde am 7. und 8. d. M. das Jahresfest des Vereins für innere Mission hierselbst abgehalten. Es wurden zu diesem Feste ungefähr 50 Herren erwartet, erschienen waren aber leider nur 10—12. Auch Herr Generalsuperintendent Dr. Carus aus Königsberg hatte einer Einladung freundlichst Folge geleistet. Eingeleitet wurde der Congreß durch einen Abendgottesdienst am 7. Am Morgen des andern Tages wurde die Generalversammlung in der in bereitwilligster Weise hergegebenen Aula des Seminars abgehalten. Der Herr Generalsuperintendent eröffnete die Sitzung durch ein Gebet. Vom Divisionspfarrer Collin wurde sodann die Begrüßungsrede gehalten, in welcher er ein Lebensbild Wichern's, des Schöpfers der inneren Mission, gab. Hierauf folgten die verschiedenen Vorträge. Leider war Herr Cantor Odenwald-Elbing durch Krankheit am Erscheinen verhindert und konnte daher seinen interessanten Vortrag über die Bedeutung des Kirchengesanges nicht halten, in Stelle dessen referirte Herr Collin in Kürze über das betreffende Thema. — In Betreff der Weichselstädtearbeiter wurde beschlossen, noch einen zweiten Diacon anzustellen, auch dahin zu wirken, daß den Arbeitern christliche Zeitschriften und Bücher zum Lesen gegeben werden, und wird zu diesem Zwecke auf eine allseitige Unterstützung gerechnet. — Zwischen den Vorträgen wurden von den Seminaristen einige sehr gut aufgeführte Gesänge mit theilweiser Begleitung der prächtigen Orgel gesungen, nach Beendigung des Congresses fand ein gemeinschaftliches Essen statt. In Folge des Regens konnten die Herren unsere Stadt, die allerdings an Sehenswürdigkeiten nicht viel besitzt, nicht besichtigen. — Die Generalconferenz am hiesigen Seminar findet bestimmt am 27. d. Mts statt und sollen die betreffenden Musterlectionen und Vorträge an die Lehrer, welche dieselben zu halten haben, bis dahin vertheilt sein. — Am 18. d. M. beginnt im Seminar die Wiederholungsprüfung für Elementarlehrer und es steht zu erwarten, daß an derselben in Folge Aufforderung der Regierung recht viele Lehrer Theil nehmen werden, um ihre definitive Anstellung zu erlangen.

ꝺꝺ Osterode, 9. Juni. Der hiesige Kriegerverein hat den Kaiser um Verleihung einer Vereinsfahne gebeten. — Bei dem am 3. Pfingstfeiertage stattgehabten Königsschießen der hiesigen Schützengilde hat sich der Stellmachermeister Thiel die Königswürde erworben. — Nach langem Warten erfolgte gestern gegen 5 Uhr Nachmittags ein heftiger Gewitterregen, der leider wegen des heftigen Sturmes auch Schaden verursacht hat. — Um die hierselbst durch den Tod des bisherigen Inhabers vacant gewordene Kreis-Ausschuß Secretärstelle haben sich bisher gegen 40 Bewerber, zum größten Theile Feldwebel und Zahlmeister-Aspiranten, beworben, trotzdem von dem Anzustellenden die Qualification zum Kreis-Secretär verlangt wird.

Johannisburg, 6. Juni. Dem „Reichsboten“ schreibt man von hier: Am 2. Juni wurde in Johannisburg ein Kreistag abgehalten. Es wurde über die zu erbauende Eisenbahn niederer Ordnung von Johannisburg nach Allenstein und zunächst über die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens, sowie derselbe zu der gedachten Bahn in den Kreisen erforderlich ist, berathen. Die beiden Kreise Johannisburg und Ortelsburg erklären sich hierfür, indessen Allenstein will für die zur Bahn erforderliche Strecke entschädigt werden. Es wurde dem Kreistage die Vorlage gemacht, zu beschließen, 35 000 Mark als Beihilfe zur Erwerbung des Grund und Bodens im Allensteiner Kreise dem Allensteiner Kreise zu bewilligen. Eine gleiche Summe soll Ortelsburg zahlen. Es wurde mit 21 Stimmen gegen 5 beschlossen, die Summe zu bewilligen und eine Anleihe zu machen. Der an und für sich verschuldete Kreis Johannisburg wird noch mehr Schulden contrahiren müssen. Da der Staat zu dieser Strecke bereits 8 414 000 Mark zur Verfügung gestellt hat, so ist zu hoffen, daß derselbe auch jene unbedeutende Summe von etwa 70 000 Mk. hergeben wird.

⧉ Schneidemühl, 9. Juni. Unsere Strafkammer verhandelte heute einen merkwürdigen Anklagefall. Es war von dem Fleische solcher Hunde muthwillig genossen, die von einem tollen Hunde gebissen und deshalb getödtet und verscharrt worden waren. Die Thäter waren zwei Arbeiter aus Märk. Friedland. Der Genuß des Fleisches hat ihnen an der Gesundheit glücklicherweise nicht geschadet. Die Strafkammer verurtheilte die Angeklagten auf Grund des § 328 des Strafgesetzbuchs zu je vier Monaten Gefängniß. — Das neue Landgerichtsgefängniß, welches den 1 April 1880 in Gebrauch genommen wurde, ist schon so überfüllt, daß mehrfach Evacuirungen stattfinden mußten, und jetzt hat die Oberstaatsanwaltschaft bei unserm Magistrate angefragt, ob und welche Räumlichkeiten in der Stadt zur Unterbringung von Gefangenen disponibel wären. Der Magistrat hat bereits solche in Vorschlag gebracht.

Vermischtes.

Berlin, 9. Juni. Heute Vormittag brach das Baugerüst an dem Hause des Cigarren- und Tabaksfabrikanten W. Brunzlow in der Königstraße 23 zusammen, wobei circa tausend Dachziegel und etwa zweihundert Mauersteine aus der Höhe mit herniederstürzten. Vier Passanten, zwei Damen mit einem Kinde und ein Herr, wurden leider derartig beschädigt, daß das Kind alsbald verstarb und die anderen Personen mittelst Krankenwagen nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden mußten.

* George Stephenson, der heute vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickte, ist von dem Schweden Ditrichson zum Helden eines Dramas gemacht worden, daß von Emil Jonas übersetzt worden ist und heute zum Gedenktag des Erfinders der Locomotive im Berliner Naitonaltheater in Scene geht.

* Das „Tagebl.“ erzählt folgendes Curiosum aus Berlin: Zwei Damen aus der Provinz, welche zu Pfingsten nach Berlin gekommen waren, um die Pracht der Reichshauptstadt zu bewundern, wollten selbstverständlich auch die Denkmäler des Thiergartens besichtigen. Sie nahmen eine Droschke und sagten dem Kutscher kurz: „Nach dem Thiergarten zu Goethe!“ Der Kutscher besinnt sich eine Weile, dann fragt er: „Zum Alten oder zum Jungen?“ „Aber mein Gott“, ruft die eine Dame, die Gattin eines Oberlehrers, halb ärgerlich, halb verwundert aus: „Sie werden doch Goethe kennen?“ Nun

---

brachte es durch Fleiß und Sparsamkeit dahin, daß er sich ein Häuschen miethen und als 24jähriger Jüngling mit einem geliebten Mädchen, Fanny Henderson, verheirathen konnte. Bei der bürgerlichen Trauung unterzeichnete er seinen Namen mit kräftigen deutlichen Zügen. Die Ehe mit dieser sanften und verständigen Frau war eine sehr glückliche. Es ward ihm in jener bescheidenen Häuslichkeit ein Sohn geboren, Robert, der nachmals so berühmte Eisenbahn-Ingenieur, Erbauer der Tynebrücke und vieler gleich bedeutender Eisenbahnbrücken. Im Jahre 1811 bestand seine Befähigung für Mechanik die Feuerprobe. In einer benachbarten Grube bei Killingworth war eine atmosphärische Maschine aufgestellt, um die Wasser zu heben, konnte aber nicht in Gang gebracht werden. Stephenson machte sich anheischig, in acht Tagen die Maschine in Arbeit zu setzen und die Wasser zu entfernen. Wirklich gelang ihm das und er wurde zum Lohne dafür als Maschinenmeister in dieser Grube angestellt und ein Jahr später Gruben-Ingenieur mit 100 Lstr. Gehalt. Seine erste Arbeit war die Aufstellung einer großen Fördermaschine in seiner und eines Pumpwerks in einer andern Grube. Seinen Sohn Robert schickte er dann nach guter Vorbildung nach Newcastle in die dortige Hochschule und benutzte selbst die Bücher dieser Anstalt zur eigenen Fortbildung. Er setzte damals in den Gruben die Einrichtung durch, daß die vollen Kohlenwagen die leeren auf einer anderen Bremsbahn aufwärts zogen. Unablässig aber beschäftigte ihn der Gedanke, den Dampf der Fortbewegung von Lasten dienstbar zu machen. Dieser Gedanke wurde zuerst von Salomon de Caus gefaßt, den man zum Dank für seine geniale Idee in das Narrenhaus zu Bicêtre einsperrte. Mit unabweisbarer Gewalt rang sich aber der Gedanke Bahn und in den Kohlengruben von Wylam war bereits eine Zahnrad-Locomotive gebaut worden, aber als unbrauchbar erkannt. Stephenson faßte die Sache richtig an und erbaute im Winter 1813—14 seine erste Locomotive, die er dann durch Anbringung von Springfedern und einer Rauchverzehrung verbesserte. 1815 baute er nach diesen Verbesserungen die zweite, welche trotz aller späteren Vervollkommnungen den Grundtypus für alle folgenden Locomotiven gab. Weniger bekannt ist es, daß Stephenson auch der Erfinder der ersten Sicherheitslampe war. Man sieht gewöhnlich Humphry Davy für den ersten Erfinder an, obgleich dessen Apparat noch ein Project war, als Stephensons Lampe sich bereits erfolgreich in den Gruben bewährt hatte. Die Gelehrten, welche es nicht begreifen konnten, daß ein schlichter Mann ohne chemische Kenntnisse, lediglich auf Beobachtungen gestützt, ein so wichtiges Prinzip entdeckt haben könnte, haben denn auch trotz der erwähnten Thatsache Davy eine Belohnung von 2000 Lstr. zugesprochen, während Stephenson nur 100 Lstr. als Anerkennung seines Verdienstes erhielt. Im Jahre 1819 eröffnete Stephenson die von ihm gebaute Kohlenbahn in Killingworth mit fünf Locomotiven eigener Construction. Dann errichtete er mit seinem Freunde Peace in Newcastle eine Locomotivenfabrik, die später zu einem riesigen Werke anwuchs. Am 27. September 1825 wurde die erste Eisenbahn für den Personenverkehr von Stockton nach Darlington eröffnet, deren Leistungsfähigkeit zu dem berühmten Preisausschreiben und dem Locomotivenwettstreit von Rainhill führte, bei welchem — es war am 6 Oktober 1829 — Stephensons Locomotive „Rocket“ alle ihre Mitbewerberinnen aus dem Felde schlug. Sie übertraf sogar noch die gestellten Anforderungen, da sie bei 4¼ Tonnen Eigengewicht und 12¾ Tonnen Zuglast in einer Stunde 14 englische Meilen zurücklegte, eine Geschwindigkeit, die sie bis auf 29½ englische Meilen steigern konnte. Der Tag von Rainhill ist daher mit Recht als der eigentliche Geburtstag unseres Eisenbahnwesens gefeiert worden. Stephenson durfte die Segnungen seines Fleißes in reichem Maße genießen. Seit dem Jahre 1819 war er zum zweiten Male verheirathet und zog sich nun im Jahre 1840 von seinen ausgedehnten Unternehmungen nach Tapsonhouse bei Chesterfield zurück, von wo aus er den Fortschritt des Eisenbahnwesens auf das Lebhafteste verfolgte, auch wiederholt Reisen nach dem Festlande unternahm, um die dort entstehenden Bahnen in Augenschein zu nehmen. Am 12. August 1848 entschlummerte er sanft und schmerzlos. England hat sein Andenken in dankbarer Weise geehrt. Aber der Name Stephenson gehört nicht seinem Vaterlande, sondern der ganzen gebildeten Welt an, und so wird man heute Georg Stephenson's gedenken, so weit das weltverbindende und weltbefreiende Schienennetz reicht. Einen hübschen Vorschlag macht in ihrem Junihefte die in Leipzig erscheinende „Weltpost“, Blätter für deutsche Auswanderung, Colonisation und Weltverkehr. „Mögen alle am 9. Juni thätigen Locomotiven“, schreibt dieses Blatt am Schluß eines Lebensbildes Georg Stephenson's, „zu Ehren ihres großen Erfinders sich mit Laubgewinden schmücken und möge ein Jeder, der sich der Segnungen des Eisenbahnwesens bewußt ist, dem großen Todten eine dankbare Erinnerung weihen.“

---

wurde auch unser guter Rossebändiger kurzathmig und schrie die Dame an: „Nein, den Kerl kenne ich nicht!“ — Wahrscheinlich, bemerkt das „B. T.“ dazu, ist er auf der Schule nach den Stiehl'schen Regulativen gebildet worden, welche unsere Klassiker aus der Volksschule verbannten.

Eltville, 7. Juni. Die prachtvolle Villa Julienheim, die schönste des Rheingaues, ist bei der heute stattgehabten Versteigerung in den Besitz der beiden benachbarten Villenbesitzer, des Herrn H. Marcuse und des Reichstags-Abgeordneten Geh. Commerzienrath Dechelhäuser, übergegangen.

Wien, 7. Juni. Obgleich die Zahl der Gerüchte, die sich an den Selbstmord des Generals Uchatius knüpfen, sich noch immer mehrt, gilt es doch, wie der „Wes. Z.“ geschrieben wird, in unterrichteten Kreisen bereits als ausgemacht, daß die unglückselige That des wackeren Generals mit seiner militärischen Wirksamkeit in keinerlei Weise in Zusammenhang gestanden, sondern daß es vielmehr ein schweres körperliches Leiden und die Befürchtung der Aerzte daß sich ein Magenkrebs entwickele, den General veranlaßt habe, Hand an sich zu legen.

* Nach einer Nachricht aus der Schweiz denkt man daran, die Eisenbahnstrecke durch den Gotthardtunnel mittelst Elektricität zu befahren. Die großen Maschinen, welche jetzt zum Einpumpen der Luft dienen, würden die erforderliche elektrische Kraft erzeugen.

Danziger Standesamt.

10. Juni.

Geburten: Arb. Carl Kroll, S. — Kahneigner Christian Krüger, S. — Tischlermstr. George Lucks, T. — Kutscher Valentin Penkalla, S. — Schiffszimmerges. Friedrich Herzog, S. — Eisenbahn-Control-Assistent Theodor Truschinski, S. — Schlossergeselle Oscar Gusowski, S. — Tischlerges. Heinrich Rieboldt, T. — Wachtmeister Johannes Gabel, S. — Schmiedeges. Adolf Harder, S. — Arb. Wilhelm Baer, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Fabrikarb. Carl Gustav Köhn und Therese Amalie Pahnke. — Büchsenmachergehilfe Heinr. Otto Warm und Johanna Henriette Koselowski. — Arb. Carl Heinr. Ernst Seick und Anna Mathilde Groth in Ohra. — Arbtr. Peter Radig und Rosa Stolzenberg in Gr. Klaussitter.

Heirathen: Kellner Friedr. Wilh Eduard Hesse aus Konitz und Renate Wilhelmine Gutzeit aus Pasewark. — Eigenthümer Martin Patsch und Maria Putschkuhn.

Todesfälle: Nähterin Anna Netz, 38 J. — S. d. Arb. Julius Witschlinski, 2 J. — Fr. Anna Louise Specht, geb. Markawski, 37 J. — S. d. Arb. Carl Horn, 4 J. — T. d. Schmiedeges. Bartholomäus Lewandowski, todtgeb. — S. d. Arb. Franz Ruikowski, 5 J. — S. d. Arb. Friedrich Langgasch, 10 T. — T. d. Arb. Friedrich Steege, 6 W. — Unehel.: 2 S., 1 T. todtgeboren.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 10. Juni.

		Crs. v 9.			Crs. v. 9.
Weizen, gelb			Ung.4%Gold-		
Juni-Juli	214,50	215,00	rente	79,20	79,10
Sept.-Okt	213,70	213,50	II.Orient-Anl	59,40	59,40
Roggen			1877er Russen	94,70	94,40
Juni	204,50	203,20	1880er „	75,70	75,70
Sept.-Okt.	176,00	175,70	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	116,80	116,50
200 ℔			Mlawka Bahn	99,00	99,00
Juni	24,80	24,50	Lombarden	212,00	209,00
Rüböl			Franzosen	650,00	646,50
Juni-Juli	53,50	53,20	GalizierSt.-A	137,00	137,50
Sept.-Oct.	54,80	54,60	Rum.6%St.-A	103,50	103,70
Spiritus loco	58,00	57,50	Cred.-Actien	612,50	612,50
Juni-Juli	57,90	57,70	Disc.-Comm.	218,60	219,00
			Deutsche Bk.	162,50	161,20
4% Consols	102,20	102,30	Laurahütte-		
3½% westpr.			Actien	108,00	107,60
Pfandbr.	92,75	92,75	Oestr. Noten	175,30	175,40
4% westpr.			Russ. Noten	208,30	207,80
Pfandbr.	100,80	100,75	Kurz Warsch.	208,00	207,15
4½% westpr.			Kurz London	—	20,48
Pfandbr.	103,25	103,10	Lang London	—	$20,38^5$

Fondsbörse: Schluss besser.

Paris, 9. Juni. Bankausweis. Zunahme. Baarvorrath 4 066 000 Frcs., Gesammt-Vorschüsse 15 412 000 Frcs., Laufende Rechnungen der Privaten 40 626 000 Frcs. Abnahme Portefeuille der Hauptbank und der Filialen 37 157 000 Frcs., Notenumlauf 25 827 000 Frcs., Guthaben des Staatsschatzes 19 487 000 Frcs.

Wolle.

Breslau, 9. Juni. Der Markt behielt während des ganzen Vormittags seine schleppende Haltung, und erst nachdem die Producenten ein durch die Verhältnisse gebotenes größeres Entgegenkommen zeigten, begann sich der Verkehr etwas mehr zu entwickeln, ohne daß auch nur die Spur einer Lebhaftigkeit wahrzunehmen war, da die Käufer mit größter Ruhe operirten. Der heute früh bereits gemeldete Preisabschlag von 8 bis 10 Thalern gegen voriges Jahr blieb im Allgemeinen normirend, doch wurden einzelne Posten auch niedriger, andere wieder etwas höher bezahlt, je nach besserer oder schlechterer Behandlung der Wollen. Unter den Käufern zeigten sich inländische Fabrikanten, besonders königlich sächsische, lausitzer und Brandenburgische sehr thätig; auch die Rheinländer blieben nicht unthätig, wenn auch, ebenso wie die Franzosen, mit großer Ruhe agirend. Von den ausländischen Käufern fehlen auch diesmal wieder die Schweden, dagegen scheinen die Franzosen und Engländer ziemlich vollzählig erschienen zu sein. Auch von Rheinländern werden mehrere bedeutende Großkäufer vermißt. Auf den Lägern war heute sehr wenig Geschäft.

Schweidnitz, 7. Juni. Die Anfuhr betrug über 200 Centner. Die Wäschen sind befriedigend. Die Verkäufer zeigten sich sehr entgegenkommend, dessen ungeachtet war das Geschäft schleppend und auch durch andauerndes Regenwetter beeinträchtigt. Die Preise waren um 20—30 Mark gegen das Vorjahr niedriger. Für Dominial-Wolle wurden 180—200, Rustical-Wolle 140—175 Mk. bei üblicher Tara-Vergütung bezahlt.

Literarisches.

* Die „Klassische Novellen-Bibliothek aus der Literatur-Periode 1750—1850“ (Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin) bringt in fünf weiteren Bänden folgende interessante Erzählungen: „Das Liebhabertheater“, von Van der Velde. „Schülerliebe“. „Der Deutsche in Trastevere“, von Franz von Gaudy „Schloß Leuenrode“, von W. Blumenhagen. „Die Schlacht von Malplaquet“. „Die Todtenhand von Ernst von Houwald“. „Signor Formica“, von E. T. A. Hoffmann. Wir machen unsere Leser wiederholt auf dieses interessante Unternehmen aufmerksam, welches besonders den Literaturfreunden eine höchst willkommene Gabe sein dürfte. Der älteren Generation werden die in ihrer Jugend verbreitet gewesenen und damals beliebten und geschätzten Bücher wieder nahe gerückt, während die junge literarische Welt wiederum zu längst vergriffenen, zur Vervollständigung der Kenntnisse aber unentbehrlichen novellistischen Schriften gelangt. Die Sammlung dient dazu, einen weiten Einblick in die Sitten und Gebräuche unserer Vorväter zu erhalten und kann gleichsam als Beitrag zur Culturgeschichte gelten. Dabei zeichnet sich die Sammlung vor anderen ähnlichen Unternehmungen durch deutlichen großen Druck aus und dürfte der billige Preis von 50 Pf. per Band die allgemeine Verbreitung noch besonders fördern.

— Die in R. v. Deckers Verlage, Marquardt u. Schenk, Berlin, erschienenen Gesetze, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, bringen eine umfassende und leicht übersichtliche Zusammenstellung der jetzt geltenden, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffenden Gesetze, Verordnungen ꝛc. Es enthält das Buch das betreffende Reichsgesetz vom 23 Juni 1880, die zugehörige Instruction des Bundesraths mit den ausführlichen Anweisungen über das Desinfections- und Obductionsverfahren, das preußische Ausführungsgesetz, das Reichsgesetz betreffend die Maßregeln gegen die Rinderpest, die Instruction des Bundesraths zu den letzteren, das Reichsgesetz betr. die Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Rinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote und mehrere andere Gesetze und Verordnungen ꝛc. Auch die von dem preußischen Minister der Landwirthschaft über die Ausführung der Viehseuchengesetze erlassene Anweisung ist bereits mit aufgenommen. Die Anmerkungen zu den qu. Gesetzen u. s. w. und ein alphabetisches Sachregister erleichtern den Gebrauch dieses einem vielseitigen Bedürfnisse entsprechenden Werkes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 10 Juni — Wind: NW.

Gesegelt: Anglo Dane (SD.), Lund, Bordeaux (via Königsberg), Melasse.

Nichts in Sicht.

Schiffsnachrichten.

Stockholm, 31. Mai Der im Olmsund bei Hudikswall gestrandete Dampfer „Norra Helsingland“ ist am 28. d. von dem Bergungsdampfer „Neptun“ wieder ab- und nach Hudikswall gebracht, wo der Rest der Ladung des Dampfers gelöscht und man denselben dicht machen wird, damit er nach hier gebracht werden kann.

Rangoon, 7. Juni. Das Schiff „Nieuwe Diep“, mit Teakholz beladen, ist bei Krishna vollständig wrack geworden. Ein Theil der Besatzung wurde gerettet

Hongkong 6 Juni Die deutsche Bark „Masoo“ (?) ist auf See gesunken; Mannschaft hier gelandet — Von dem englischen Dampfer „Elgin“ ist ein Theil der Mannschaft durch ein französisches Transportschiff geborgen und hier gelandet.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Knobloch a. Königsberg, General-Major a. D. Dommrath a Opplinken, Lilienstern a. Warschau, Tietz a. Berlin, Halberstam a. Warschau, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Besser a. Berlin, Bolms a. Erfurt, Collin a. Schwerin, Grieben a Magdeburg, Grosse a. Leipzig, Hempel a. Dresden, Sander a. Sorau, Wolffberg a. Berlin, Kaufleute.

Korbs Hotel. Ludwich a. Gr. Brunas, Gutsbes. Dr. Kusenack a. Königsberg. Hoffe a. Stargard, Agent. Renzes a. Potsdam, Ingenieur. Becker u Gemahlin a. Berlin, v. Borowski a. Magdeburg, Pinner a. Berlin, Ginsberg a Breslau, Kaufleute.

Hotel de Oliva. Behrend u. Gemahlin, Schwarz u. Gemahlin, Graw u. Gemahlin a. Wormditt, Köhler a. Freyburg, Leidig a. Bromberg, Kunde a. Chemnitz. Teppich a. Königsberg, Eckart a. Geisa, Kaufleute. Roß a. Berent, Gymnasiallehrer. Müller u. Gemahlin aus Graudenz, Gästner a. Posen, Rentiers Frau Block u. Tochter a. Breslau. Böttcher a. Königsberg, Ingenieur. Binder a. Rosenhain, Schiffert a. Kolding, Gutsbesitzer.

Die Sterblichkeit in Danzig im Mai 1881.

Es starben in Danzig incl. Vorstädte und Militär, excl. 12 Todtgeburten, im Ganzen 263 Personen. Der Sterblichkeits-Coëfficient [illegible]t 28,75 auf 1000 Einwohner.

Es starben:	Summa der Todesfälle.	Sterblichkeits-Coëfficient auf 1000 Einw.	Kinder unter 1 Jahr alt.	Männlich.	Weiblich.	Lebensschwäche.	Altersschwäche.	Pocken.	Masern.	Scharlach.
Gesammtbevölkerung der inneren Stadt: Bezirk I.	21	32,91	5	12	9	—	3	—	—	—
Bezirk II.	39	18,66	12	19	20	5	2	—	—	—
Bezirk III.	78	34,81	25	41	37	4	4	—	1	—
Bezirk IV.	27	23,83	11	14	13	3	—	—	—	1
Bezirk V.	20	27,78	6	11	9	—	1	—	1	1
Fremde u. Obdachl.	12	—	—	9	3	—	—	—	—	—
Summa	197	28,77	59	106	91	12	10	—	2	2
Vorstädte	63	—	19	27	36	3	5	—	—	—
Militär	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—
Gesammt-Summe	263	28,75	78	136	127	15	15	—	2	2

Es starben:	Unterleibstyphus.	Flecktyphus.	Typh. recurr.	Diphtheritis und Croup.	Keuchhusten.	Kindbettfieber.	Genickstarre.	Erysipelas.	Akute Entzündungen der Athmungsorgane.	Apoplexie.	Herzfehler.
Bezirk I.	—	1	—	2	—	1	—	—	4	1	—
Bezirk II.	—	—	—	1	—	—	—	—	6	—	1
Bezirk III.	2	1	—	1	2	—	2	—	9	3	2
Bezirk IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—
Bezirk V.	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Fremde u. Obdachl.	—	3	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Summa	2	6	—	4	2	1	2	—	27	5	4
Vorstädte	1	—	—	2	—	—	—	—	5	1	—
Militär	—	—	—	—	—	—	—	—	2	-.-	—
Gesammt-Summe	3	6	—	6	2	1	2	—	34	6	4

Es starben:	Lungenschwindsucht.	Ru[illegible]	[illegible]	Kinderkrämpfe.	Kinderdurchfall.	Todtschlag.	Selbstmord.	Alkoholismus.	Unglücksfälle.
Bezirk I.	5	—	—	1	—	—	—	1	—
Bezirk II.	3	2	—	2	1	—	—	2	—
Bezirk III.	6	4	—	1	7	1	1	—	4
Bezirk IV.	3	1	—	3	1	—	2	—	—
Bezirk V.	1	—	—	—	1	—	—	—	—
Fremde u. Obdachl.	—	—	—	1	—	—	—	—	5
Summa	18	7	—	8	10	1	3	3	9
Vorstädte	4	1	—	—	5	—	—	—	3
Militär	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesammt-Summe	23	8	—	8	15	1	3	3	12

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: i. V.: A. Klein; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

In der heute stattgehabten Ziehung 1. Klasse der Lotterie von Baden-Baden fiel

1. Hauptgew. im Werthe von 10 000 ℳ auf No. 45 166.
2. Hauptgew. im Werthe von 5 000 ℳ auf No. 75 208.
3. Hauptgew. im Werthe von 3 000 ℳ auf No 61 185.
4. Hauptgew. im Werthe von 2 000 ℳ auf No. 35 220.
5. Hauptgew. im Werthe von 1 000 ℳ auf No. 96 649.

Auf folgende Nummern entfielen Gewinne im Werthe von 500 bis 100 ℳ: 10 025 92 534 31 539 53 139 52 414 28 782 63 188 6937 34 308 26 053 34 540 9465 39 876 29 116 54 659 50 157 2817.

Durch die Geburt eines gesunden Töchterchens wurden erfreut
R. Steimmig und Frau, geb. Martiny.
Papierfabrik Gr. Boelkau, den 10. Juni 1881.

Zwangsversteigerung.

Das den Hofbesitzer **Gustav Adolph** und **Marie Mathilde** geb. **Fadenrecht-Lebbe**'schen Eheleuten gehörige, in Gischkau belegene, im Grundbuche von Gischkau Blatt 19 verzeichnete Grundstück, soll

am 20. September 1881,
Vormittags 12 Uhr,

in dem Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt, Zimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 23. September 1881,
Vormittags 12 Uhr,

ebenda verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks: 53 Hectar 78 Ar 20 Quad.-Mtr. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 171,07 Thlr. Der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 195 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden. (8125

Danzig, den 3. Juni 1881.
Königl. Amtsgericht XII.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **David Hennig** in Firma „**David Hennig**" zu Neumark wird heute am 9. Juni 1881, Vormittags 9 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Posthalter und Stadtkämmerer **Langer** hierselbst wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 13. Juli 1881 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 23. Juni 1881,
Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 27. Juli 1881,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 13. Juli 1881 Anzeige zu machen.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Neumark Westpr.
Gramse, Sekretair.

Bekanntmachung.

Die im Montirungs-Depot zu Straßburg i. E. lagernden, aus Kriegsbeute-Beständen herrührenden Tuche sollen im Wege der Submission verkauft werden, und ist hierzu ein Termin auf

den 30. Juni 1881,
Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftslokale des Montirungs-Depots zu Straßburg, Regenbogengasse No. 12, anberaumt. Kauflustige werden dazu mit dem Ersuchen eingeladen, ihre desfallsigen Offerten auf Reichsstempelpapier versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Ankauf von Beutetuchen" versehen, bis zu dem festgesetzten Termine an das genannte Montirungs-Depot einzusenden. (7333

Die diesem Verfahren zu Grunde gelegten Bedingungen, sowie Proben der qu. Tuche liegen in dem Bureau des Hauptmontirungs-Depots in Berlin, sowie bei den Montirungs-Depots in Düsseldorf, Breslau, Graudenz und Straßburg i. E. während der Dienststunden bereit, auch können daselbst die Verkaufsbedingungen gegen Erstattung der Kosten empfangen werden.

Montirungs-Depot.

Bekanntmachung.

Für die Kreis-Chaussee von Praust nach Letzkau sollen pro 1881/82

1. die Lieferung von
   - — cbm. rohen Steinen,
   - 142 cbm. Kopfsteinen,
   - — cbm. runden Pflastersteinen,
   - 38 cbm. feinen Kies,
   - 387 cbm. Pflastersand,
2. die Pflaster-Arbeiten

in öffentlicher Submission vergeben werden, und steht hierzu Termin an auf

Dienstag, 14. Juni 1881,
11 Uhr Vormittags,

im Zimmer No. 13 im Kreishause, Sandgrube No. 24.

Die Bedingungen sind vorher im Bureau des Unterzeichneten, im Kreishause, Zimmer No. 13, einzusehen.

Danzig, den 4. Juni 1881.
Der Kreis-Baumeister.
Rath.

In der Gutspächter Ernst Breland'schen Concurssache des unterzeichneten Gerichts hat der Gutsbesitzer B. Dommes zu Morczyn das Verwaltungs-Amt niedergelegt und ist der Kaufmann M. Schirmer zu Thorn zum Concursverwalter ernannt. Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters am 21. Juni 1881, Vormittags 11 Uhr. Terminszimmer No. 2.

Culmsee, den 8. Juni 1881.
Königl. Amtsgericht.

Mein Comptoir ist jetzt Poggenpfuhl No. 76,
parterre.
John Paleske.

Zu Einsegnungs-Geschenken

empfehle ich die in meinem Verlage erschienene

kleine Ausgabe des Danziger Gesangbuchs

in nachstehend verzeichneten Einbänden und zu folgenden Preisen:

No. 1.	Einfacher Calicoband	Mk. 4
„ 2.	Einfacher Schaflederband	„ 4,50
„ 3.	Schaflederband mit reicher Vergoldung	„ 5
„ 4.	Lederband mit runden Ecken . . .	„ 6
„ 5.	Chagrinlederband mit Vergoldung .	„ 6
„ 6.	Relief-Kalblederband	„ 7
„ 7.	Einfacher Sammetband	„ 7
„ 8.	Sammetband mit Rahmen, Schloß, Kreuz- und Rückenschild . . .	„ 8,50
„ 9.	Sammetband mit Rahmen, Ecken, Kreuz, Schloß und Rückenschild .	„ 10

Der Verkauf der großen Ausgabe des Gesangbuches findet bis auf Weiteres noch bei Herrn **Edwin Gröning** statt.

Danzig, April 1881.
A. W. Kafemann.

Eduard Rothenberg,

Comtoir: **Jopengasse No. 12,**
empfiehlt sein Lager

Mettlacher Mosaikplatten zu Bodenbelägen für Hausflure, Speisesäle, Gartenhäuser, Küchen, Badezimmer etc.,
Mettlacher Trottoir- und Pflastersteine zu Flurungen in Milchkellern, Brauereien, zu Durchfahrten, Stallungen etc.,
Mettlacher glasirte Wandplatten für Bekleidung von Hausfluren, Speisesälen, Küchen, Badezimmern etc.

Ferner:

Schieferplatten in allen Dimensionen nach Maassangabe

zu Wandbekleidungsplatten,	Fensterbänken,
Abdeckungsplatten f. Gesimse etc.	Fussleisten,
Pissoireinrichtungen,	Tischplatten,
Treppenstufen,	Waschtischaufsätzen,
Podest- und Balconplatten,	Fliesen, Billardplatten etc.

Musterbücher liegen zur gefälligen Ansicht aus. (697


Pferde-Verloosung


des

Rheinischen Prov.-Pferdezucht-Vereins
am 16. August 1881.

Zur Verloosung kommen 600 Gewinne, darunter:
1. Hauptgewinn: eine Equipage mit 4 Pferden, Werth 10 000 M.
2. Hauptgewinn: ein Hengst, Werth 5000 M.
3. und 4. Hauptgewinn: zwei Stuten, Werth 5000 M.
5. bis 18. Hauptgewinn: vierzehn Pferde im Werthe von je 900 bis 1500 M., zweiunddreißig Fohlen i. Werthe v. je 200—500 M.

Loose à 3 M. zu beziehen durch die
Exped. d. Danziger Zeitung.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt
Hamburg - New - York.

Abfahrt von Hamburg **regelmäßig jeden Mittwoch Morgens,** von Havre Sonnabends.

[8]

…nd 15. Juni	**Cimbria** 29. Juni	**Lessing** 13. Juli
…alia 19. Juni*	**Silesia** 3. Juli*	**Suevia** 17. Juli*
…phalia 22. Juni	**Herder** 6. Juli	**Frisia** 20. Juli

…gelmäßig alle 14 Tage finden Sonntags Morgens Expeditionen …att, es sind dies die mit * bezeichneten Dampfer, welche eventuell auch Havre anlaufen.

Hamburg-Westindien,

Abfahrt von Hamburg regelmäßig am 7. und 21. jeden Monats nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rio, Hayti, Curacao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerikas.

Hamburg-Hayti-Mexico,

Abfahrt von Hamburg regelmäßig am 27. jeden Monats nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf. in Hamburg.
Admiralitätstraße No. 33/34 (Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg**),
Voigt & Mangelsdorf in Danzig, Langgasse 51 und **C. Regier** in Marienburg als concessionirte Haupt-Agenten. (3274

Allgemeine Deutsche Patent- und Musterschutz-Ausstellung

in Verbindung mit

Ausstellungen für Balneologie, Gartenbau, Kunst u. Local-Industrie

Frankfurt a. M. 1881.

Auf dem **Ausstellungsplatze,** 70 Morgen groß, unmittelbar am Palmengarten in der schönsten Gegend von Frankfurt gelegen, über 100 Gebäude und Ausstellungshallen. **Im Ausstellungspalast,** 18,000 Quadratmeter groß, 1700 Aussteller, in der balneologischen Halle 400 Bade-Ausstellungen, in Villa Grüneburg **Gartenbau-Ausstellung** zu jeder Jahreszeit, in der **Kunsthalle** zahlreiche Kunstwerke. Restaurationen, Bierhallen, Kaffees, **electrische Eisenbahn, natürliche Eisbahn, Riesenfernrohr. — Täglich 2 Concerte der 65 Künstler starken berühmten Kapelle des Hof-Musikdirectors Bilse.**

Ausstellungszeitung, Abonnement bei Heinrich Keller, Frankfurt a. M., sowie allen Postanstalten. Annoncen-Annahme: Haasenstein u. Vogler. Reich illustrirter **Katalog — Große Verloosung, Hauptgewinn: ein Werthstück von Mk. 30,000,** der Werth sämmtlicher Gewinne: Mk. 160,000; General-Debit: Bankhaus **Magnus,** Bureau im Ausstellungspalast, **Preis pr. Loos Mk. 1.**

Jeden Mittwoch von allen Stationen der in **Frankfurt einmündenden Bahnen** (bis 150 km Entfernung), sowohl für Eisenbahnfahrt, als Ausstellung **50 pCt. Ermäßigung.** Ausstellungskarten bei den Eisenbahn-Billet-Expeditionen. In den entfernteren Stationen **achttägige Retourbillets;** desgleichen Dauerkartea für siebenmaligen Besuch der Ausstellung für 3 Mark. **Gelegenheit zu Ausflügen, in die an Natur und Schönheit außerordentlich reiche Umgebung Frankfurt's.** Vereine, Gesellschaften und Arbeiter-Colonnen von mindestens 30 Personen, sowie **Schüler** mit **Lehrern** (mindestens 10 Personen) an allen Wochentagen für die Ausstellung **50 pCt. Ermäßigung,** desgleichen auf Antrag erhebliche Preisermäßigung auf den Preußischen Staatsbahnen. Die Eisenbahn-Billet-Expeditionen geben nähere Auskunft. (7217

Dr. Scheibler's Mundwasser

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath Dr. Burow, **bestes und billigstes Mittel,** den **Zahnschmerz** dauernd zu beseitigen, das **Stocken der Zähne** und **Weinsteinbildung** an denselben zu verhüten, das **Zahnfleisch gesund** zu erhalten und jeden **üblen Geruch** aus dem Munde sofort zu entfernen. Preis für 1 Flasche 1 M., halbe 50 ₰. **Allein** bereitet in der Anstalt für künstliche Badesurrogate von **W. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr.

Niederlagen in Danzig bei Herren **Albert Neumann,** Apotheker **Herm. Lietzau,** Apotheker **Fr. Hendewerk, Richard Lenz, Franz Jantzen, H. B. Lyncke.**

NB. Zur Unterscheidung von **Falsificaten,** bei welchen man sich sogar nicht entblödet, unsere Etiquetts und Gebrauchsanweisungen auf das Täuschendste nachzuahmen, wie auch den Namen „**Dr. Scheibler**" widerrechtlich zu benutzen, erlauben wir uns, um nachtheilige Folgen zu verhüten, die zahlreichen Consumenten unseres Mundwassers darauf aufmerksam zu machen, daß jede der in unseren Niederlagen zum Verkauf gestellten Flaschen mit unserer Firma **W. Neudorff & Co.** versehen sein muß. (7845

Die Maschinenbau-Anstalt

von

Rudolph Pillau,
Marienburg, Neuer Weg,

empfiehlt ihren großen Vorrath **landwirthschaftlicher Maschinen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen, und zwar:
Getreide- und Gras-Mähmaschinen,
Dreschkasten jeder Größe mit Riemen- und Räder-Betrieb,
Roßwerke und Strohschüttler,
Häckselmaschinen mit und ohne Hebevorrichtung,
amerikanische und sächsische Getreide-Reinigungs-Maschinen,
Original-Pferderechen in drei verschiedenen Constructionen,
Rübenschneider und Universal-Breitsäe-Maschinen.

Ferner sind die beliebten feuerfesten Geld-Cassetten wieder angefertigt.

Reparaturen werden gut, in möglichst kurzer Zeit und zu ganz soliden zeitgemäßen Preisen ausgeführt. (7781

Reise-Unfall-Versicherung.

Die Versicherungs-Gesellschaft „**Thuringia**" in Erfurt gewährt Versicherung gegen alle körperlichen Beschädigungen, welche der Versicherte durch einen Unfall erleidet, der dem Beförderungsmittel (Eisenbahnzug, Wagen, Schiff u. s. w.) zustößt. Spazierfahrten, Droschkenbenutzung, Dienst- und Spazierritte in und außerhalb des Wohnortes sind inbegriffen.

Die Entschädigung besteht, je nach dem Grade der Verunglückung, in Zahlung der **ganzen** oder der **halben Versicherungssumme,** oder einer **Kurquote.**

Die Prämie sammt Nebenkosten beträgt für eine Versicherung von

M. 60000	jährlich M. 60.50.	M. 30000	jährlich M. 30 50.
„ 50000	„ „ 50.50.	„ 20000	„ „ 20.50.
„ 40000	„ „ 40.50.	„ 10000	„ „ 10.50 u. s. w.

Bei Versicherung auf kürzere Dauer sind die Prämien entsprechend billiger.

Bei vierjähriger Vorausbezahlung der Prämie wird ein Freijahr (das fünfte), sowie bei sechsjähriger Vorausbezahlung ein Freijahr (das siebente) und 10% Rabatt bewilligt.

Policen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Standes und des Wohnortes, der Versicherungssumme und der Versicherungsdauer bei der **Direction in Erfurt,** sowie bei sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft zu haben.*)

Außerdem hat die Gesellschaft, um die Reise-Unfall-Versicherung für das Publikum so leicht als möglich zugängig zu machen, die Einrichtung getroffen, daß sich Jedermann zu jeder beliebigen Zeit eine Police ohne Zuziehung eines Vertreters sofort selbst giltig ausstellen kann, wenn er im Besitz des hierzu erforderlichen Formulars ist. Die Gesellschaft, sowie deren Vertreter, übersenden diese Formulare auf Verlangen stets **unentgeltlich** und **portofrei.**

Agenten zum **Vertrieb** unserer Reise-Unfall-Versicherungs-Policen werden unter **günstigen** Bedingungen gesucht und wollen sich Reflectanten an die Direction in Erfurt wenden. [4467

Versicherungsbestand Ende April cr. 137 Millionen Mark.

*) In **Danzig** bei
den Generalagenten Herren **Biber & Henkler,** und bei
den Hauptagenten Herren **Hodam & Stoermer.**

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.

Diese vorzügliche unter ärztlicher Autorität entstandene, amtlich geprüfte Tinktur dient vor allen Dingen der meist nur schlummernden Triebkraft, sowie den im Absterben begriffenen Haarwurzeln neues Leben wiederzugeben und ihnen den mangelnden Nährstoff zuzuführen. Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden, welche nicht allein das Ausfallen der Haare sowie angehende Kahlheit sicher beseitigt, sondern auch, wo nur die geringste Keimfähigkeit noch vorhanden, selbst langjährig Kahlköpfigen ihr Haar wieder verschafft, wie viele, selbst amtlich beglaubigte Zeugnisse erweisen. Oele, Balsam und Pommade sind gegen obige Uebel trotz aller Reklame völlig nutzlos. — Obige Tinktur ist in Flaschen zu 1, 2 und 3 M. in Danzig nur echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3. (8580

Die Atchison, Topeka u. Santa Fé Eisenbahn Comp.

bietet noch 2,000,000 Acker des **vortrefflichsten Getreide und Weidelandes** in den Thälern des Cottonwood- und des Arkansas-Flusses, im zuträglichsten Klima der Welt und unmittebar an der Hauptverkehrsader der Vereinigten Staaten von

AMERIKA in **Süd-Central- u. Süd-West-KANSAS**

zum Verkauf auf **11 Jahre Kredit** zu Preisen von **2 Dollar bis 8 Dollar** pro Acker, mit **20% Rabatt** bei **6jährigem Kredit** u. **33⅓% Rabatt** bei **Baarzahlung.** — Große Mannigfaltigkeit der Produkte. — Lohnende und bequeme Absatzmärkte. — Ueber **200,000 Deutsche** in großen Kolonien bereits angesiedelt. — Ein Buch „**Neuestes über Kansas**" ꝛc. mit Karte der Vereinigten Staaten frei zu beziehen von

C. B. Schmidt, Newton, Kansas.
Herm. Julius Simon, 12 Alterwall, **Hamburg.**

J. L. BACON,

Geschäftsinhaber **C. E. Cross,** Ingenieur.

Etablissement für Centralheizung u. Ventilation.
(Aelteste Special-Fabrik für Wasserleitung.)

Für schon bewohnte und ältere Gebäude mit Leichtigkeit einzurichten.

Hochdruck-Heizungen (Perkins System).	Heisswasser-Luftheizungen
Mitteldruck-Heizungen.	Dampf-Luftheizungen.
Niederdruck-(Warmwasser) Heizungen.	Luftheizungen.
Dampfwasser-Heizungen.	Backöfen, continuirlicher Betrieb.
	Trockenanlagen pp.

Berlin SO., Köpnickerstrasse 110. **Budapest,** Neustift, Hauptgasse 342. **Frankfurt a. M.,** Hermesweg 10.
Hamburg, Oberhafenstrasse 3. **Elberfeld,** Querstrasse No. 6. **Wien,** Mariahilfer-Hauptstr. 70.

Meine Broschüre mit Verzeichniss von ca. 2000 von mir aufgestellten und im Betriebe befindlichen Apparaten und zahlreichen Referenzen übersende auf Verlangen gratis. — Kostenvoranschläge nach eingesandten Bauzeichnungen und jede Auskunft ertheile auf's Prompteste. (5096

Für schon bewohnte und ältere Gebäude mit Leichtigkeit einzurichten.

Altes Kupfer

von der Thurmbedachung, ppto. 750 kg. in Tafelformat, soll gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden. Submissionstermin am **20. Juni d. J.,** Vormittags 11 Uhr, Neue Pfarrstr. 9.

Bis dahin sind Offerten gezeichnet „Offerten auf Ankauf von Kupfer" portofrei an den unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen.

Bromberg, den 3. Juni 1881.
Der Kirchenvorstand der kath. Jesuitengemeinde.
H. Dübeler.

Oeffentliche
Versteigerung
in Adl. Borkau.

Am **Dienstag, den 21. Juni c.,** Vormittags 11 Uhr, werde ich im Grundstück des Besitzers Herrn **Ferdinand Thimm** zu Adl. Borkau:

1 Verdeckwagen, 1 offenen Spazierwagen, 2 Spazierschlitten, 2 Paar Kutschgeschirre, 17 Hühner, 1 mah. Sophatisch, 1 mah Sopha, 1 mah. Wäschespind, 1 mah. Spiegel, 12 mah. Stühle, 4 Tische, 1 Teppich, 1 Nähmaschine, 1 Kleiderhalter, 1 Kommode, 4 Tische, Bilder, Gardinen und verschiedene andere Gegenstände

im Wege der Zwangsvollstreckung gegen gleich baare Zahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Meller,
Gerichtsvollzieher in Danzig,
Hundegasse 49, 1 Tr.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unser Genossenschafts-Register sub No. 1 Colonne 4 eingetragen, daß durch Beschluß der General-versammlung des Vorschuß-Vereins zu Briesen in Westpreußen, eingetragene Genossenschaft, vom 8. Februar 1880 der § 6 des Statuts folgende Fassung erhalten hat:

Die Zeichnung selbst geschieht dadurch, daß die Zeichnenden zu der Firma des Vereins ihre Namensunterschrift hinzufügen. Rechtliche Wirkung für den Verein hat die Zeichnung aber nur, wenn sie von je zwei Vorstandsmitgliedern geschehen ist. (8090

Culm, den 4. Juni 1881.
Königliches Amtsgericht.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrt.

Beförderung von Passagieren u. Gütern **direct** von **Stettin** nach **Newyork** mit deutschen Dampfern I. Klasse.
Packetbeförderung. Wechsel auf alle größeren Plätze Amerika's.
Nähere Auskunft ertheilt gern der
Stettiner Lloyd in Stettin.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
ur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen empf. à Stück 60 ₰ **Albert Neumann,** Apotheker **Lietzau,** Apotheker **Rehefeld** u. Apothek. **Bruns.**

Düsseldorfer
Silberlotterie
Hauptgewinn à 10 000 Mk.
à 5000 Mk., 6 à 1000 Mk.
15 à 500 Mk.,
1068 Gewinne zus. 60 000 Mk.
Ziehung 15. Juni er.

Ich übernehme den Verkauf der Silber-Gewinne, welche auf die bei mir und meinen Agenten gekauften Loose fallen u. gebe auf Verlangen die Hälfte baaren Vorschuß, also auf den Gewinn von 10 000 Mark baar 5000 Mark, auf den Gewinn v. 5000 Mk. baar 2500 Mk. u. s. w.

Loose à 3 Mk.
11 Loose für 30 Mark,
Pläne und Prospecte gratis durch die General-Agentur
Paul Rud. Meller in Köln.

Adler - Apotheke Langfuhr.

Zur Brunnenkur empfiehlt sämmtliche Sorten

natürlicher
sowie
künstlicher Mineralwässer
in stets frischer Füllung.

E. Weszkallnies.

Königl. Apotheke,
Heil. Geist- und Ziegengassen-Ecke.

Erhielt soeben die von dem Herrn Professor **Dr. C. Hindenlang** construirten

kleinen
Taschenapparate
zur Untersuchung auf Eiweiß am Krankenbett.

Ich empfehle diese Apparate den Herren Aerzten hiermit.

Max Bruns.
Königliche Apotheke.

Ia. Hirsen-, Buchweizen-, Weizen-, Reis-, feine Gersten- und Graupen-Grützen, sowie ff. Graupen in allen Körnungen, Ia. weiße und graue Kocherbsen, Linsen, weiße und gelbe Bohnen, offerirt preiswerth

H. H. Zimmermann Nachflgr., Langfuhr 78.

Arab. Wanzentod, geruch- u. farblos, keine Flecken a. d. Bettwäsche! sicher! Port. 50 ₰ b. **Fr. Jantzen,** Droguerie.



Der
Bockverkauf
in der Southdown-Vollblut-Heerde zu Lichtenthal hat begonnen.



9 Original-Oxforddown-Böcke, 16 Monate alt, 130 Pfd. Gewicht, sprungfähig, sowie 3 holländer Bullen, 1 bis 2 Jahre alt, zu verkaufen in **Amalienhof** bei Dirschau. (8066

Meine
Putz- & Modewaaren-Handlung

in **Marienburg,** mit guter fester Kundschaft, bin ich willens zu verkaufen. Hierauf Reflectirende bitte sich zu melden.

M. Jarchoschöwitz.

Heirath vermittelt Institut „**Frigga**", Bülowstraße 102, Berlin. (Größt. Institut). Statut gegen Briefmarke. (7727

Ein gutes
Stuben-Mädchen
wird zum 1. Juli gesucht. Gehalt 100 M.
Becker-Nawitz.

Eine Meierin,

die gründliche Erfahrungen und Kenntnisse in der Bereitung von guter Butter und Quadrat-Käse besitzt, wird zu Johanni d. J. gegen Gehalt u. Tantieme auf dem Dominium **Battinsthal** bei Tantow gesucht. Zeugnisse sind einzusenden. **T. Hoffmann.**

Ein junges Mädchen, aus anständiger Familie, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung, am liebsten als Gesellschafterin bei einer Dame oder zum Mitreisen ins Bad. Gefl. Off. unter 8048 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen **Langgarten 63,** part.

Haases Concert-Halle
Breitgasse 42.

Einer Privat-Gesellschaft wegen heute Abend geschlossen. (8121

Danziger
Actien-Brauerei
Kleinhammer.

Oscar Blondin,

der größte Künstler der Welt, nebst

großer Acrobaten-Gesellschaft

ist eingetroffen, und giebt **Sonntag, den 12. Juni,** seine erste Vorstellung. Alles Nähere durch Anschlagszettel und Inserate. (8100

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.